

# Schaffhauser

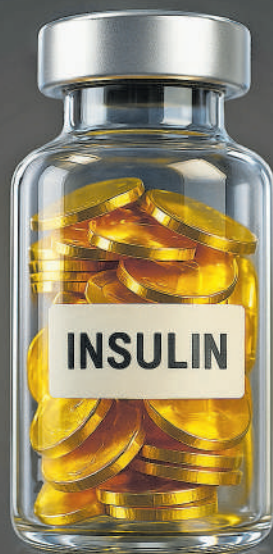


Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**3 Schule** Am BBZ eskaliert ein Streit: Hat sich die Schule zweier unbequemer Personalvertretenden entledigt?

**11 Antik** Unser Autor hat in Schleithelm Globi gegessen. Und sich dabei mit den alten Römern und ihren Fans versöhnt.

**18 Kunst** Eine Ausstellung porträtiert geflüchtete Menschen. Unser Rundgang mit zwei Frauen, die selbst fliehen mussten.



## Böses Blut

Eine Schaffhauser Firma soll das eigene Geschäftsmodell ad absurdum geführt und so auf Kosten von Diabetiker:innen abkassiert haben. Jetzt hat sie ein Verfahren am Hals. **Seite 7**

Montage: Robin Kohler

## industrie nacht

Für grosse und kleine Entdecker, die wissen wollen, was hinter den Werktoeren regionaler Industriebetriebe passiert.

Donnerstag  
12. Juni  
2025

sh

Beringen  
Neuhausen  
Schaffhausen

↗ Jetzt anmelden!  
[shindustrienacht.ch](http://shindustrienacht.ch)



## In eigener Sache

Diese Woche müssen wir uns leider von einem geschätzten Kollegen verabschieden: Luca Miozzari zieht weiter und verlässt die AZ.

Luca stiess 2020 als 22-jähriger Geschichtsstudent zu unserer Zeitung und war zuerst für die Kulturseiten verantwortlich. Schnell wurde klar, welch journalistisches Talent der zurückhaltende, souveräne Neuzugang mitbrachte, und so wurde er bereits wenig später Teil der Kernredaktion. Sein kluger Blick, seine unbeschwertere Schreibe und sein Wortwitz machten technische Themen genauso zur unterhaltsamen Lektüre wie Geschichtsepen oder Porträts. Am exquisitesten wurde das Vergnügen jeweils, wenn Luca seine treffsicheren Beobachtungen mit uns teilte – wie heute in seiner letzten Reportage auf Seite 5. Nicht zu vergessen: Vor etwas mehr als einem Jahr erhielt Luca Miozzari den Förderpreis des Schaffhauser Pressevereins für eine Recherche zum KSS-Neubau.

Mit abgeschlossenem Studium will er nun als Historiker aktiv sein: Er hat eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Schaffhauser Stadtarchiv angenommen. Danke für die tolle Arbeit und die gute Zeit, lieber Luca! Wir werden dich als Ruhepol und verlässlichen Freund auf unserer Redaktion vermissen.

Gleichzeitig freuen wir uns sehr, an Lucas Stelle eine tolle Kollegin für das Team gewonnen zu haben, welche einige von Ihnen kennen dürften. Mehr verraten wir in der nächsten AZ.

**Nora Leutert**



## Kommentar

# Kleinreden bringt nichts



Sharon Saameli über das Brodeln am BBZ.

Es gab eine Zeit, in der sich Schaffhausen vor negativen Schlagzeilen rund um das BBZ kaum retten konnte. Vor sechs Jahren lieferte sich Ernst Schläpfer, Schwingerkönig und damaliger Rektor des Berufsbildungszentrums, einen spektakulären Hahnenkampf mit dem damaligen Erziehungsdirektor Christian Amsler. Die Ereignisse überschlugen sich, und Schläpfer war seine Stelle los (und Amsler später sein Amt ebenfalls). Nach einem Jahr Übergangszeit trat 2020 Marc Kummer das Rektorat zusammen mit einem fünfköpfigen Gremium an und brachte eine Modernisierung der Schule ins Rollen.

Unter der neuen Ägide kehrte oberflächlich Ruhe ein. Doch nun brodeln es am BBZ wieder.

Zwei Lehrpersonenvertreter:innen – einer noch amtierend, eine ehemalig – haben innert kurzer Zeit ihre Stelle verloren. Offiziell aus unterschiedlichen Gründen. Im Kollegium wird aber der Verdacht laut: Die Schulleitung entledigte sich unbequemer Leute, die Probleme klar ansprechen.

Für die Recherche, die Sie ab Seite 3 lesen können, habe ich mit insgesamt zehn Personen gesprochen. Sechs davon sind Lehrpersonen, inbegriffen der beiden, die nun die Schule unfreiwillig verlassen. Alle sagen geschlossen: Die Kündigungen kamen überraschend, sind nicht nachvollziehbar und belasten die Stimmung im Team. Und sie führen zu einem Klima der Angst, in dem man sich nicht mehr traue, den Mund aufzumachen.

Der Erziehungsdirektor Patrick Strasser sieht das anders. Er sagt zwar: Ja, einen Konflikt gibt es. Er bestreitet aber das Ausmass, das in den Gesprächen mit den Lehrpersonen insinuiert wird: Bei

den Unzufriedenen handle es sich um eine relativ kleine Gruppe von Lehrpersonen rund um den Berufsverband.

Strasser ist selbst Konfliktpartei. Wahrscheinlich muss er das so sagen. Aber er macht es sich damit zu einfach.

Über 100 von total rund 140 Lehrpersonen am BBZ haben eine Petition für die Weiterbeschäftigung ihres geschassten Lehrpersonenvertreters unterzeichnet. Zur zweiten Personalie, einer Dozentin an der HF Pflege, liegt eine weitere unterstützende Petition mit rund 70 Unterschriften beim Regierungsrat. Und selbst Lernende haben Briefe geschrieben und mehrfach unterzeichnet, in denen sie sich für die beiden Lehrpersonen einsetzen. Schon das zeigt, dass der Konflikt das ganze Zentrum bewegt.

Die Lehrpersonen, die in der AZ nun Alarm schlagen, unterrichten alle seit vielen Jahren an der Schule. Sie haben hohe Pensen inne und spielen darum eine wichtige Rolle an der Schule.

Der Erziehungsdirektor täte also gut daran, das Brodeln nicht kleinzureden – gerade angesichts der Geschichte, die das BBZ bereits hat.

### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

<b>Adresse</b>	052 633 08 33 redaktion@shaz.ch www.shaz.ch
Walther-Bringolf-Platz 8 8200 Schaffhausen	
<b>Redaktionsleitung</b>	<b>Herausgeberin</b>
Nora Leutert (nl.) Simon Muster (sim.)	AZ Verlags AG Leitung: Mattias Greuter
<b>Redaktion</b>	<b>Inserate</b>
Mattias Greuter (mg.) Mascha Hübscher (mh.) Xenia Klaus (xkl.) Luca Miozzari (lmi.) Fabienne Niederer (fan.) Sharon Saameli (sam.)	Sibylle Tschirky 052 633 08 35 inserate@shaz.ch
<b>Fotografie</b>	<b>Abonnieren</b>
Robin Kohler (rob.)	Probeabo (3 Mt.): 40 Fr. 1 Jahr: 200 Fr. 1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr. www.shaz.ch/abo



Im Bauch des «Pulverfasses» BBZ.

Fotos: Robin Kohler

# Abgänge – und viele Fragen

**SCHULE** Lehrer:innen am Berufsbildungszentrum protestieren gegen zwei Entlassungen und sprechen von einer Kultur der Angst. Was ist passiert?

**Sharon Saameli**

Als Marc Kummer am Donnerstagabend des 8. Mai die Kammgarnbühne betritt, gibt es Grund zu feiern. Seit 150 Jahren gibt es das Berufsbildungszentrum in Schaffhausen. Das Fest in der Kammgarn ist der Auftakt fürs Jubiläumsprogramm. In der Nacht darauf wird es eine Party für die Studierenden geben, und am Slow-Up wird das «BBZ-Mobil» mit dem Volk mitfahren.

An diesem Abend in der Kammgarn also sagt Marc Kummer, seit fünf Jahren Rektor des BBZ, ins Mikrofon: «Die Berufsbildung lebt vom Miteinander.»

Es sind versöhnliche Worte. Und das BBZ hat tatsächlich eine schwierige Zeit hinter sich.

Nachdem der ehemalige Regierungsrat Christian Amsler den langjährigen Schulleiter Ernst Schläpfer vor die Tür gestellt hatte, musste erst eine Interimslösung her. Dann kamen Kummer und ein fünfköpfiges Schulleitungsteam und begannen, das BBZ zu reformieren.

Im Schatten der Scheinwerfer aber brodelte es wieder. Im Kollegium ist die Stimmung schlecht. Die Rede ist von einer Angstkultur, von einem Mangel an Mitsprache, ja von Verletzungen von Fürsorgepflichten. Der Schulbetrieb funktioniert zwar weiterhin. Aber die Stimmung ist so schlecht, dass jetzt wieder eine externe Aufarbeitung im Raum steht.

Der Auslöser: Zwei Personalvertreter am BBZ haben innert kurzer Zeit ihre Stelle verloren. Dutzende Lehrpersonen – im einen Fall über 100, im anderen 70 – verlangen in Peti-

tionen, dass die beiden an der Schule bleiben können. Das Signal, das bei ihnen ankommt: Wer Kritik äussert und sich für Kolleg:innen einsetzt, wird sanktioniert.

So muss man nach Jahren, in denen es ruhig war ums BBZ, wieder fragen: Was ist da los an dieser Schule?

## Der erste Knall

«Wer aufsteht, wird abgesägt – das kann man am BBZ gerade live erleben.» Als Nicola Kohler, ein Mann mit einer Stimme wie ein professioneller Händedruck, in der Redaktion Platz nimmt, wählt er deutliche Worte. Seit bald vier Jahren unterrichtet Kohler am BBZ. Davor war er während zweier Jahrzehnte in der Industrie tätig, doch das Unterrichten gebe ihm mehr Sinnhaftigkeit. Gegenüber der AZ sagt er: Ihm gehe es um das grosse Ganze, nicht um seine Personalie. Und doch dreht sich ein guter Teil des Konflikts am BBZ um Letzteres.

Denn Kohler ist nicht nur Lehrer, sondern auch Personalvertreter am BBZ. Er prä-

sidiert die Schaffhauser Sektion des Schweizer Dachverbandes der Berufsschullehrpersonen (BCH) und vertritt damit all seine Kolleg:innen im Kanton. Zudem nimmt er in dieser Rolle beratend Einsitz in der Aufsichtskommission des BBZ. Diese besteht neben Kohler aus Vertretern der Industrie und der Schulleitung. Ihre Aufgabe ist es unter anderem, Reglemente, Studienführer und Lehrpläne zu erlassen oder die Umsetzung von Bundesvorschriften zu überwachen. Verschlechtern sich die Arbeitsbedingungen für Lehrpersonen, ist es Nicola Kohlers Aufgabe, in diesem Kontext darauf hinzuweisen.

Das tut er auch, als die Regierung 2024 die Berufsschullehrerverordnung überarbeitet. «Nichts von dem, was die Schulleitung und die Lehrpersonen in der Vernehmlassung vorgeschlagen haben, hat sich in dieser Verordnung niedergeschlagen», sagt Kohler heute. Der Frust darüber entlädt sich im Sommer an einer Kommissionssitzung mit Rektor Kummer und Regierungsrat Strasser.

Am 5. Dezember versenden Patrick Strasser und das Kommissionspräsidium einen Brief an das gesamte Schulpersonal. Darin zeigen sie sich «besorgt über die Arbeitsweise» des Präsidenten und des Vorstandes von BCH Schaffhausen – es werde Misstrauen gegen die Leitung geschürt, und dies in einem Ton, der das Gefühl schwinden lasse, «es mit einem konstruktiven Gesprächspartner zu tun zu haben». Der Brief liegt der AZ vor.

Was danach geschieht, liest sich wie eine klassische Eskalation. Der Vorstand von BCH Schaffhausen reagiert schriftlich auf den offenen Brief und stellt sich hinter seinen Präsidenten. Zwei Tage später folgt Post von 55 Lehrpersonen, die ihrem Vertreter ebenfalls den Rücken stärken: Die Anschuldigungen seien «pauschalisiert und in dieser Form haltlos». Vielmehr würde der Schulalltag am BBZ nicht in so ruhigen Bahnen verlaufen wie dargestellt. Auch diese Briefe liegen der AZ vor.

Am 20. März 2025 erfährt Kohler schliesslich, dass er per Ende Schuljahr seinen Posten räumen muss.

Gekündigt wird ihm im engeren Sinn zwar nicht: Kohler befindet sich noch in der Ausbildung, weshalb er – wie es immer wieder Praxis am BBZ ist – nur einen befristeten Arbeitsvertrag hat. Kohler spricht in diesem Kontext von Kettenarbeitsverträgen. Dass die Schulleitung seinen Vertrag nun – trotz laufendem Studium und, wie er sagt, entsprechender Zusage seitens Abteilungsleitung – nicht verlängert, irritiert Kohler enorm: «Ich habe für meine Arbeit immer ausgezeichnete Beurteilungen erhalten. Im Herbst 2024 wurde ich zudem mit Zweidrittelmehrheit als Lehrpersonenvertreter in die Aufsichtskommission

gewählt.» Offiziell begründet die Schulleitung die Nichtverlängerung seiner Anstellung mit einer Formalität: Im Sommer 2026 tritt die neue Bildungsverordnung in Kraft, und die sieht vor, dass Lehrpersonen nebst der Lehrtätigkeit auch ein Teilzeitpensum in der Industrie leisten, was Kohler nicht tut. «Ich habe angeboten, eine entsprechende Stelle zu suchen. Da wurde mir aber ohne Begründung gesagt, diese Option gebe es für mich nicht», sagt Kohler.

Was im Kollegium für zusätzlichen Unmut sorgt: Nur kurze Zeit später, Anfang April, widerfährt einer Dozentin an der HF Pflege – bis Ende 2024 die zweite Personalvertreterin am BBZ – dasselbe.

### «Immer wieder vertröstet»

Wir nennen die betroffene Frau in diesem Bericht Jenny Stauffer\*. Sie will gegenüber der Öffentlichkeit anonym bleiben, arbeitet sie doch seit über 20 Jahren im Kanton – erst als Pflegefachfrau in einer Institution im Kanton Schaffhausen, seit mehr als fünf Jahren als Dozentin an der Höheren Fachschule Pflege, die ans BBZ angeschlossen ist. Auch sie vertrat ihren Fachbereich in der Aufsichtskommission – sogar auf Empfehlung von Schulleiter Kummer.

### «Wir waren der Funke im Pulverfass.»

Jenny Stauffer\*, Dozentin

Stauffer fing einst als Dozentin ohne pädagogische Ausbildung am BBZ an und startete bald das berufsbegleitende Studium. «Die Schulleitung legte mir die pädagogische Ausbildung nahe und stellte mir nach Studienabschluss einen unbefristeten Vertrag in Aussicht», sagt sie am Telefon. «Darum war ich zuversichtlich. Als die Ausbildung abgeschlossen war und ich nachzufragen begann, wurde ich aber immer wieder vertröstet.»

Stauffer und Kohler haben einige Parallelen. Auch Stauffer erzählt von ausgezeichneten Leistungsbeurteilungen für ihre Arbeit und davon, dass sie als Personalvertreterin auch den Mut habe, Missstände anzusprechen. Als sie am 2. April erfährt, dass ihr befristeter Vertrag nicht verlängert wird, erhält sie aber eine andere Begründung von der Schulleitung als Kohler: eine Reorganisation aufgrund der sinkenden Studierendenzahlen der HF. «Dabei werden im gleichen Atemzug zwei neue

Personen eingestellt, die meine bisherigen Unterrichtsstunden übernehmen – mindestens eine davon auch mit befristetem Vertrag», sagt Stauffer. Für sie ist klar: Die Kündigung ist persönlich.

Stauffers Personalie hat unter anderem eine kleine Anfrage im Kantonsrat ausgelöst. EVP-Kantonsrätin Regula Salathé benennt darin «erhebliche strukturelle und arbeitskulturelle Missstände» an der Höheren Fachschule: ein «problematisches Machtgefälle durch befristete Arbeitsverträge, der Verlust langjähriger Fachpersonen trotz gleichzeitiger Neueinstellungen, eine hohe Fluktuation, nicht eingehaltene Anstellungsversprechen sowie mangelnde Transparenz und Kontrolle bei internen Prozessen». Schenkt man der Kantonsrätin Glauben, geht es um mehr als um Jenny Stauffer allein.

### «Angst, auszubrennen»

Die AZ hat in den vergangenen Tagen mit vier weiteren Lehrpersonen des BBZ gesprochen. Die meisten von ihnen arbeiten seit vielen Jahren an der Schule. Für alle kamen die faktischen Entlassungen von Kohler und Stauffer überraschend – und hinterlassen Spuren. Der Tenor: Der Umgang der Schulleitung mit den beiden führe zu Unbehagen, Unverständnis und grosser Verunsicherung im Kollegium. Eine Lehrerin bezeichnet die Stimmung seither als «katastrophal», ein anderer spricht von einem «bedrückenden Gefühl in der Brust» und einem schleichenden Verlust der Identifikation mit dem Arbeitgeber. Mehrere berichten, dass sich Kolleg:innen zunehmend zurückhalten – bei schulinternen Anlässen ebenso wie in der offenen Meinungsäusserung. Und einige sprechen von einer Angstkultur, die durch die beiden Abgänge weiter befeuert werde.

Daneben äussern die Befragten auch Kritik an ihren Arbeitsbedingungen: Sie berichten von spürbar höherem Druck, von mehr Aufgaben und einer stärkeren Hierarchie zwischen Schulleitung und Lehrpersonal. In den Wochenmails – dem schulinternen Kommunikationskanal – würden seitens Schulleitung teils subtile Drohungen mitschwingen. Lehrpersonen würden darin etwa aufgefordert, sich direkt an Vorgesetzte zu wenden, statt «in den Gängen Gerüchten zu glauben oder sie weiterzuverbreiten» (Zitat von der AZ überprüft). Der Schulleiter Marc Kummer wird in diesem Kontext von einzelnen als schwierig beschrieben: als jemand, der nach aussen geschickt und professionell auftrete, intern aber aufbrausend und verletzend sein könne.

Die Sorge geht über das persönliche Wohlbefinden hinaus: Viele fürchten weitere



Nicola Kohler, Lehrer und  
Lehrpersonenvertreter  
am BBZ.

Fluktuationen und einen Verlust von Erfahrung, der die Schulqualität gefährden könne. «Gerade wenn das BBZ mit den Löhnen interkantonal nicht mithalten kann, ist das Arbeitsumfeld entscheidend», sagt ein Lehrer. Die AZ weiss von mindestens einer Kündigung, welche in diesem Kontext eingereicht wurde: «Der Entscheid dazu fiel mir sehr schwer», berichtet die besagte Person, «aber ich kann diese Entwicklung inhaltlich und strukturell nicht mehr mittragen. Ich habe Angst, unter diesen Bedingungen auszubrennen.»

All diese Probleme seien nicht neu – bereits vor einem Jahr habe es Forderungen nach externer Supervision gegeben, sagen mehrere. Doch die Aufsichtscommission, die Schulleitung und das Erziehungsdepartement seien bisher nicht darauf eingegangen.

Im Übrigen haben sich inzwischen auch mehrere Lernende zusammengetan. In diesen Tagen erreichen die Schulleitung Briefe aus der Schüler:innenschaft, die sich sowohl hinter Nicola Kohler als auch Jenny Stauffer stellen. «Für uns ist nicht nachvollziehbar, warum zwei super Lehrpersonen trotz Fachkräftemangel die Schule verlassen müssen», sagt ein Lernender gegenüber der AZ.

Zusammengefasst ergibt sich aus Sicht der Kritiker:innen also das Bild einer bereits aufgeladenen Stimmung, in welcher zwei unbequeme Personalvertretende gehen mussten. So auch das Fazit von Jenny Stauffer:

«Nicola und ich, wir waren der Funke im Pulverfass.»

### «Das löst Verunsicherung aus»

Die Schulleitung des BBZ hält sich gegenüber der AZ bedeckt. Rektor Marc Kummer lehnt ein Gespräch vollständig ab und verweist auf politische und rechtliche Aspekte des Falls. «Auch für alle weiterführenden Informationen» leitet er ans Erziehungsdepartement weiter. Dieselbe Antwort kommt vom Präsidenten der Aufsichtscommission.

Erziehungsdirektor Patrick Strasser – früher selbst Berufsschullehrer – nimmt sich Anfang dieser Woche Zeit für ein Gespräch. Zur Personalfrage könne er sich aber nicht äussern. Sowohl die Petitionen als auch die kleine Anfrage von Kantonsrätin Salathé sind noch hängig. Zudem haben Kohler und Stauffer personalrechtlich beide Beschwerde eingereicht.

Er müsse ein wenig ausholen, sagt Strasser am Telefon. «Die Schulleitung des BBZ hat in den vergangenen Jahren einen tiefgreifenden Entwicklungsprozess angestossen. Ich hatte immer grosse Freude daran zu sehen, mit welcher positiver Energie sich auch viele Lehrpersonen daran beteiligt haben – sei es an den Schulentwicklungstagen oder jüngst bei der Jubiläumsfeier. Der Einsatz ist enorm. Aber ich will nicht verhehlen, dass aktuell ein Konflikt

im Gang ist, der auf die Stimmung drückt und Verunsicherung auslöst.»

Strasser – selber Konfliktpartei – schätzt das Ausmass jedoch anders ein. «Die Stimmung am BBZ ist nicht so schlecht, wie manche dies darstellen. Im Umfeld des BCH-Vorstandes mag das zutreffen. Aber ich bin überzeugt, dass die Mehrheit froh wäre, wenn sie ihre Arbeit so fortsetzen könnte, wie sie es jetzt schon tut.» Dies betreffe im Übrigen auch die kleine Anfrage von Regula Salathé, die «nebst den berechtigten Fragen leider Behauptungen aufgestellt hat, als wären sie Tatsachen» – eine Aussage, die Strasser schon gegenüber *Radio Munot* gemacht hat. Zu den Vorwürfen gegen Rektor Kummer nimmt Strasser deutlich Stellung. Dieser habe am BBZ ein sehr schweres Erbe angetreten und grosse Arbeit geleistet. Das sei ihm anzurechnen. «Mit Marc Kummer habe ich einen sehr guten Austausch und nehme ihn als offen und sehr direkt wahr.»

Dennoch müsse man den laufenden Konflikt nun angehen. Die Aufsichtscommission empfiehlt eine externe, professionelle Begleitung des Prozesses; ein Vorschlag, den Strasser unterstützt. «Das ist der einzige Vorwurf, den ich mir machen muss: Ich hätte früher reagieren sollen. Ich konnte mir angesichts der positiven Erlebnisse am BBZ nicht vorstellen, dass durch eine kleine Gruppe so viel Verunsicherung entstehen kann.»

\* Name der Redaktion bekannt

## Aufarbeitung des kolonialen Erbes

**ALTLASTEN** Im März sprach der Historiker Hans Fässler zusammen mit der Künstlerin Sasha Huber im AZ-Interview über die koloniale Vergangenheit Schaffhausens. Im Gespräch zeigte Fässler auf, in welcher unterschiedlichen Weise der Kanton Schaffhausen in koloniale Projekte und in Sklaverei verstrickt war. Fässler regte eine lokale Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit an.

Nun hat SP-Grossstadträtin Romina Loliva ein entsprechendes Postulat im Stadtparlament eingereicht. Darin schlägt sie dem Stadtrat vor, das Stadtarchiv oder eine unabhängige Gruppe von Historiker:innen mit einem Bericht zu betrauen: Dieser soll die kolonialen Verstrickungen Schaffhausens aufzeigen und wie diese angemessen im Stadtbild sichtbar gemacht werden könnten. **nl.**

## Volksmotion für Ausländerstimmrecht

**DEMOKRATIEDEFIZIT** Fast die Hälfte der Einwohner:innen der Gemeinde Neuhausen hat keinen Schweizer Pass; nirgends im Kanton kann ein kleinerer Anteil der Bevölkerung politisch mitbestimmen. Die SP Neuhausen will nun mindestens die Möglichkeit schaffen, das zu ändern. Denn momentan bestimmt die Kantonsverfassung, dass nur Schweizer:innen das Stimm- und Wahlrecht haben. Die SP Neuhausen fordert jetzt per Volksmotion eine Verfassungsänderung, die neu den Gemeinden die Wahl lassen würde, ob die dort wohnhaften Ausländer:innen auf kommunaler Ebene mitbestimmen dürfen.

Allerdings würde durch die geforderte Änderung vorgegeben, dass ausschliesslich Ausländer:innen, die in der Schweiz niedergelassen sind – also eine C-Bevilligung haben – und seit fünf

Jahren im Kanton wohnen, «das Stimm- und aktive sowie passive Wahlrecht in Gemeindeangelegenheiten» erhalten können.

Ähnliche Regeln kennen heute schon die Kantone Neuenburg, Jura, Waadt, Freiburg, Genf, Appenzell und Graubünden. Am liberalsten ist man dabei in den Kantonen Neuenburg und Jura, hier haben Ausländer:innen – ebenfalls unter gewissen Bedingungen – das kommunale und kantonale Stimmrecht. In den Kantonen Appenzell und Graubünden ist es wie von der SP Neuhausen vorgeschlagen den Gemeinden überlassen, ob manche Ausländer:innen kommunal abstimmen dürfen oder nicht. Das Anliegen hat auch in Schaffhausen schon eine Vorgeschichte, 2014 wurde eine kantonale Volksinitiative der AL abgelehnt, die gefordert hatte, Ausländer:innen in

allen Schaffhauser Gemeinden das Stimmrecht auf kommunaler und kantonaler Ebene zu geben.

Die Volksmotion kommt nicht zu einem zufälligen Zeitpunkt, sondern ist wohl die erste Duftmarke einer neuen Führungsriege: nur einen Tag vor der Ankündigung der Volksmotion hat die SP Neuhausen verkündet, diese neu aufzustellen. Als Co-Präsident:innen walteten neu Thomas Leuzinger – der AL-Mitglied war, als diese 2014 das Stimmrecht für Ausländer:innen aufs Tapet brachte – und Melanie Knuchel. Neu im Vorstand sitzen zudem Sami Götz, Dimitrij Ruh und Yves Bürgler. Gemeinsam mit dem Einwohnerrat Urim Dakaj und David Ruh verantwortet diese Gruppe auch die Volksmotion. Die Einreichung ist für den 23. Juni geplant, wie die SP in einer Medienmitteilung schreibt. **xkl.**

Bei der Stadt gibt es jetzt kostenlose Säcke für invasive Pflanzen

## Neu: Gratis Neophyten-Entsorgung

**GARTEN** Das Berufkraut, die Nordamerikanische Goldrute oder der Japanische Staudenknöterich – diese Pflanzen sind invasiv, verdrängen heimische Pflanzen. Deshalb gehören sie ausgerissen. Sie auf den Komposthaufen oder in die Grüntonne zu werfen, reicht jedoch nicht. Damit sie sich nicht weiter ausbreiten können, müssen die Pflanzen verbrannt werden.

Wer im Garten bisher ein Berufkraut fand, war also bisher angehalten, es für 2.30 Franken in einem «Böcklisack» entsorgen zu lassen. Ab sofort gibt es eine bessere Option: den Neophytensack. Er kann kostenlos am Infoschalter im Stadthaus oder im Blumenladen von Grün Schaffhausen bezogen werden und wird mit der regulären Kehrtafelabfuhr entsorgt. **Imi.**



Der korrekte Umgang mit dem Japanischen Staudenknöterich.

Robin Kohler



Die Firma Ascent hat mutmasslich viel Geld in den eigenen Taschen verschwinden lassen – auf Kosten von Diabetiker:innen.

Montage: Robin Kohler

# Die mutmasslich böseste Schaffhauser Firma

**PHARMA** Gegen das Unternehmen Ascent mit Sitz an der Mühlentalstrasse läuft in den USA ein Verfahren, weil es den Preis für Insulin künstlich in die Höhe getrieben haben soll.

## Xenia Klaus

Fehlt einer Diabetikerin das Insulin, das ihr Körper selbst nicht herstellen kann und deswegen gespritzt werden muss, beginnt der Körper anstatt Zucker grosse Mengen Fett zu verbrennen. Das Blut übersäuert bis zur «Ketoazidose». Wird sie nicht be-

handelt, kann es sein, dass die Diabetiker:in ins Koma fällt und stirbt.

In den USA sind über acht Millionen Menschen auf Insulin angewiesen. Weil Insulin schon sehr lange produziert wird, sind die Herstellungskosten tief: Sie liegen heute irgendwo zwischen drei und zehn Dollar für ein Fläschchen. Trotzdem wird das Me-

dikament auf dem Markt immer teurer: Der Preis des Produkts Humalog ist zwischen 1999 und 2017 zum Beispiel um mehr als 1200 Prozent auf 274 Dollar gestiegen. Schuld daran soll unter anderen eine Firma sein, die an der Mühlenalstrasse 36 in Schaffhausen sitzt. Das ist mindestens der Vorwurf, der gerade in mehreren Prozessen erhoben wird.

### Astronaut und Growth Officer

Anders als andere amerikanische Firmen in Schaffhausen ist Ascent Health Services keine Briefkastenfirma. Gemäss eigenen Angaben sind in Schaffhausen fast 100 Mitarbeitende beschäftigt. Sichtbar wird das Unternehmen seit 2023 auch mit dem jährlichen «Pharma-Summit», für den Hunderte nach Schaffhausen reisen, in Hotels übernachten und im Stadttheater Vorträge und Seminare besuchen. Bei der Premiere vor zwei Jahren hielt ein Astronaut eine «Keynote». Auch sonst ist Ascent gut in Schaffhausen verwurzelt. Am «Female Makers Event» der kantonalen Wirtschaftsförderung sprach im November 2024 die «Chief Growth Officer» von Ascent. Anlässlich des 5-Jahres-Jubiläums des Unternehmens schrieb sie auf LinkedIn, sie habe sich in die Gemeinschaft und die Stadt verliebt, Schaffhausen sei nun ihr Zuhause. Offensichtlich will nicht nur sie, sondern die ganze Firma noch eine Weile in Schaffhausen bleiben, erst letztes Jahr wurde im Büro von Ascent vier Monate lang gehämmert und geschraubt.

Was die Mitarbeiter:innen in den Büros im Mühlenal tun, tönt harmlos: Das Team sei «spezialisiert auf Preisverhandlungen für Arzneimittel», schreibt die Wirtschaftsförderung Schaffhausen auf ihrer Website. Im Handelsregister klingt es ein wenig komplizierter, dort ist Ascent als «Rückvergütungs-Gruppeneinkaufsorganisation» eingetragen. Die Firma selbst schreibt auf ihrer Website, man verhandle «on behalf of health plans covering more than 100 million people» – im Namen von Versicherungspoliceen von 100 Millionen Menschen.

In den Händen der Angestellten in Schaffhausen liegt also sehr viel Macht über den Gesundheitsmarkt der USA.

### Einer der «Big Three»

Ascent ist eine Tochterfirma der Express Scripts Inc, einer der «Big Three» der «Pharmacy Benefit Managers» (PBM) der USA. Was kompliziert tönt, ist eigentlich nichts anderes als eine Mittelsmann-Rolle. PBMs fertigen Listen von Medikamenten an, die von den Krankenversicherungen übernommen werden, und handeln mit den Herstellern deren Preise aus. Letzteres haben mittlerweile viele grosse PBMs an Tochterfirmen ausgelagert, Express Scripts eben zum Beispiel an Ascent in Schaffhausen. In der Theorie sollten diese Tochterfirmen mit den Herstellern Rabatte aushandeln und so die Medikamente für Patient:innen so erschwinglich wie möglich machen.

In der Theorie. Nun aber haben Ascent – gemeinsam mit

den anderen «Big Three» und deren Tochterorganisationen – in den Vereinigten Staaten eine Klage am Hals. Eingereicht wurde sie im September 2024 von der Federal Trade Commission FTC, damals noch unter der Administration von US-Präsident Joe Biden. In der Schweiz hat das auf Wirtschaftskriminalität spezialisierte Westschweizer Onlinemagazin *Gotham City* als erstes über die Klage berichtet.

Der Vorwurf der Behörde: Ascent und die anderen Firmen hätten das genaue Gegenteil von dem gemacht, was sie vorgeben. Sie hätten ein «Rabatt»-System für Insulin-Medikamente entwickelt, das enorme Mengen Geld in ihre Taschen spülte – sich aber bei den Patient:innen gar nicht als Vergünstigungen, sondern als exorbitante Preissteigerung niederschlug. Sie hätten Pharmahersteller sozusagen erpresst, den Zugang zu billigen Medikamenten gezielt verhindert und die Information darüber ebenso gezielt verschleiert. Alles mit dem Ziel, möglichst hohe Erträge zu erwirtschaften.

«We can still drink down the tasty (...) rebates.»

Präsident einer PBM

### Das Hütchenspiel

Das System, das die FTC in der Klageschrift beschreibt, muss man sich wie ein Hütchenspiel vorstellen, bei dem so lange Verwirrung gestiftet wird, bis Rabatte dort landen, wo sie eigentlich nicht hingehören. Das Spiel hat zwei Voraussetzungen: Die erste ist die Machtfülle der Mittelmänner, also der PBMs. Sie erstellen für ihre Kunden, meist Versicherungen und Arbeitgeber (in den USA sind viele Menschen direkt über den Job versichert), Listen jener Medikamente, deren Kosten übernommen werden und haben damit eine Türsteher-Funktion. Sie können so Herstellern den Zugang zum Markt verbarrikadieren und Patient:innen den Zugang zu Medikamenten. Die zweite Voraussetzung für das Hütchenspiel ist, dass ein Medikament immer zwei Preise hat. Es gibt den offiziellen «Listenpreis» und es gibt einen inoffiziellen Preis, den die PBMs mit den Pharmaherstellern aushandeln.

Schritt eins des Verwirrspiels ist, die Macht zu nutzen, um die Differenz zwischen dem Listenpreis und dem inoffiziellen Preis möglichst gross werden zu lassen. Die FTC beschreibt in ihrer Klageschrift, wie die PBMs ab 2012 mutmasslich zunehmend aggressiv Rabatte auf Insulinmedikamente bei den Herstellern eingefordert hätten. Wurden diese nicht gewährt, wurden die Hersteller schlicht von den Listen gestrichen und verloren so viel Geld.

Bis hierhin entspricht der Vorgang dem, was die Mittelmänner von sich selbst behaupten: Sie drücken die Preise von Medikamenten. Nur dass die PBMs diese «Rabatte», so der Vorwurf der FTC, dann aber unter sich und den Versicherungen aufteilen, anstatt an Diabetiker:innen in Form von tieferen Insulinpreisen weiterzugeben. Der Selbstbehalt, den die Patient:innen für ein Medikament zahlen, wird nämlich fast immer auf Basis des Listenpreises berechnet. Und der ist fast immer viel höher.

Die FTC unterstellt den PBMs, dass die ausgehandelten und einbehaltenen Rabatte teils so hoch waren, dass alleine der Selbstbehalt bei einigen Patient:innen höher lag als der Betrag,

«Wir wissen, dass viele Patienten ihre Medikamente aus Kostengründen leider nicht wie vorgeschrieben einnehmen.»

Präsident von Ascent

den die Versicherer den Herstellern zahlen mussten – die Versicherer und PBMs sollen also auch dann noch dazu verdient haben, wenn ein Patient sein Rezept einlöste. Die Unternehmen, die so profitieren, gehören oft zu einer einzigen Gruppe: Ascent gehört Express Script und somit indirekt auch der Versicherung Cigna, die wiederum auch die Apotheken besitzt, wo die Rezepte eingelöst werden.

In der Anklageschrift der FTC wird den Mittelmännern vorgeworfen, dass sie so eine Preisspirale in Bewegung gesetzt hätten. Denn die Pharmafirmen finanzierten die enormen «Rabatte» schlicht dadurch, dass sie die Listenpreise der Medikamente in die Höhe schraubten. Dieses System hatte, so schreibt die FTC, handfeste Folgen für die Diabetiker:innen: Die von Versicherungen bezahlten Preise für Insulin sanken, für ein Medikament von 2012 bis 2022 zum Beispiel um 55 Prozent. Die von Patientinnen bezahlten Kosten stiegen in derselben Zeit für das gleiche Medikament drastisch, nämlich um 45 Prozent.

Unter dem Strich sei so ein System entstanden, in dem der Preis von Insulin künstlich aufgeblasen wurde, und mit dem sich Mittelmänner und Krankenkassenversicherer bereicherten. In der öffentlichen Anklageschrift findet sich auch eine Aussage des Ascent-Präsidenten. Sie ist zwar geschwärzt, wird aber von den Beamten damit paraphrasiert, dass «Hunderte von Millionen Dollar abgezogen und eingesackt» worden seien, «ohne einen Mehrwert zu schaffen». Der Vizepräsident einer anderen Firma wird zitiert mit «We can still drink down the tasty (...) rebates.»

Die steigenden Preise blieben nicht ohne Folgen. 2018 veröffentlichten Forschende der Universität Yale in einer Studie, dass jede vierte Insulin-Nutzer:in wegen der Kosten weniger vom Medikament spritzt, als ihr verschrieben wird. 2020 landeten etwa 240 000 Menschen mit einer Ketoazidose in Notfallaufnahmen der USA; der Anteil der Diabetikerinnen, die eine Ketoazidose entwickeln, war im vorangehenden Jahrzehnt massiv gestiegen. Offensichtlich – schreibt die FTC – war das auch den PBMs bewusst. Den Präsident der Mutterfirma von Ascent zitiert die Behörde FTC mit folgender Aussage: «Wir wissen, dass viele Patienten ihre Medikamente aus Kostengründen leider nicht wie vorgeschrieben einnehmen.»

### «Teil des Kantons Schaffhausen»

Die Cigna Group, der Ascent über Umwege gehört, weist in ihrem neusten Geschäftsbericht einen Gewinn von 3,7 Milliarden Dollar nach Steuern aus und schreibt zudem: «Obwohl wir mit den Behauptungen der FTC nicht einverstanden sind und beabsichtigen, energisch darauf zu reagieren, kann es keine Garantie dafür geben, dass der Ausgang dieser Angelegenheiten zu unserer Zufriedenheit gelöst wird.»

Die AZ hat Ascent Fragen zu den Vorwürfen der FTC geschickt. Die Firma aus dem Mühletal schreibt anstelle von Antworten: «Wir sind stolz darauf, ein Teil des Kantons Schaffhausen zu sein, unsere Mitarbeitenden setzen sich dafür ein, die Medikamentenkosten für Millionen von Menschen zu senken.» Zu den konkreten Fragen verweist man auf eine Website, auf der die Vorwürfe bestritten werden. Die Insulinkosten hätten

für Express-Scripts-«Mitglieder» im letzten Jahrzehnt um 43 Prozent abgenommen, steht dort, zudem wird der FTC vorgeworfen, es gehe bei der Klage darum, «politisch missliebige Unternehmen zu zerschlagen».

### «Eventuell ein Reputationsrisiko»

Peter Neukomm, Stadtpräsident von Schaffhausen, sagt auf Nachfrage der AZ, nichts von den Vorwürfen gewusst zu haben und noch nie an einem der «Pharma Summits» teilgenommen zu haben oder dazu eingeladen worden zu sein. Nach einem Blick in die Klageschrift sagt Neukomm, er äussere sich nicht zu laufenden Verfahren, auch dann nicht, wenn diese in den USA stattfinden. «Aber angenehm ist es als Standort natürlich nicht, wenn ein Unternehmen, das hier seinen Hauptsitz hat, so in den Schlagzeilen ist.» Die Firma sei für die Stadt wegen der Arbeitsplätze und vor allem der Steuern, die sie hier zahlt, «ein wichtiger Player». «Ich hoffe, dass es zu keiner Verurteilung kommt, beziehungsweise dass die Vorwürfe nicht berechtigt sind», sagt Neukomm. «Sonst könnte das eventuell ein Reputationsrisiko für Ascent und damit auch für den Standort Schaffhausen sein.»

Die Klage der Federal Trade Commission wird im August verhandelt. Parallel dazu läuft auch noch eine «Multidistrict Litigation», der sich mutmasslich Geschädigte aus mehreren US-Bundesländern angeschlossen haben.

Das Spiel mit Listenpreisen und Rabatten ist derweil auch in der Schweiz angekommen: Der Tagesanzeiger berichtete 2024 über den Verdacht, dass Spitäler – insbesondere die Hirslanden Gruppe – auf Rechnungen für Medizintechnik Listenpreise ausweisen, die auch in der Schweiz wenig mit der Realität zu tun haben, um dann fiktive Rabatte auf diese Preise zu behaupten. Von diesen Rabatten dürfen die Spitäler 49 Prozent behalten.

(Mitarbeit: Simon Muster)

«Angenehm ist es als Standort natürlich nicht, wenn ein Unternehmen, das hier seinen Hauptsitz hat, so in den Schlagzeilen ist.»

Peter Neukomm



Der Hauptsitz von Ascent.

Peter Pfister

Nach Punkterückstand und Lizenzverstoss

## Ende besiegelt: FCS steigt ab, Yakin geht

**FUSSBALL** Der FC Schaffhausen hat turbulente Zeiten hinter sich. Erst im Februar wurde dem Verein ein Punkteabzug wegen Lizenzverstoss aufgebrummt, dann folgte das nächste Unheil: Nach zwölf Jahren in der Challenge League konnten sich die Schaffhauser nicht länger gegen die Konkurrenz durchsetzen. Die Niederlage gegen den FC Wil sorgte für einen Punkterückstand, und am 9. Mai verlor der FCS das entscheidende Spiel gegen den FC Stade-Nyonnais. Der Abstieg in die Promotion League war damit so gut wie besiegelt.

Diese Befürchtung hat die Swiss Football League (SFL) nun bestätigt: Die Rekursinstanz für Lizenzen der SFL hat dem AC Bellinzona die nötige Spiellizenz erteilt, während der FCS leer ausgeht. Es wäre die letzte Chance ge-

wesen, ihren Challenge-League-Platz zu sichern. «Das Vorgehen ist für den FC Schaffhausen nicht nachvollziehbar», kommentierte die Medienstelle des FCS den Entscheid. Nicht nur die Spielqualität, sondern auch interne Finanzierungsschwierigkeiten hatten die SFL zuvor bereits zur Lizenzverweigerung bewogen.

Trotz des Rückschlags will der Verein schnellstmöglich zu alter Grösse zurückkehren: Am Mittwoch diese Woche verkündete der neue Verwaltungsratspräsident Martin Frick, dass das Budget für die nächste Saison gar erhöht werde. Fast zeitgleich gab Trainer Hakan Yakin seinen Abschied per Ende Saison bekannt. Erst im März hatte dieser die Leitung des Teams übernommen, konnte den Abstieg aber nicht mehr verhindern. **fan.**



Verzweifelte Fans am Spiel des FCS gegen Nyonnais.

Robin Kohler

## Go für Kita-Gutschein

**STADT** Eltern aufgepasst, es ist soweit: Ab dem 1. August erhalten Familien mit Vorschul- und Schulkindern in der Stadt Schaffhausen direkte Betreuungsgutscheine. Fertig also mit dem Buhlen um und Warten auf einen subventionierten Platz in einer gelisteten Kita. Statt einzelne Betreuungseinrichtungen zu subventionieren, unterstützt die Stadt Schaffhausen die Erziehungsberechtigten künftig direkt.

Die Gutscheine können für Plätze in einer Kinderkrippe, in einem Schülerhort, an einem Mittagstisch oder in einer Tagesfamilie genutzt werden. Familien können also neu selbst entscheiden, welche Einrichtungen ihren Bedürfnissen am besten entsprechen. Die einkommensabhängige, finanzielle Entlastung ist ihnen auf sicher.

Dabei werden allerdings auch die seit vielen Jahren unveränderten Tarife neu angepasst: Besonders Familien mit niedrigem und mittlerem Einkommen profitieren vom Systemwechsel. Familien mit höherem Einkommen müssen mit höheren Kosten rechnen. Anspruch auf Betreuungsgutscheine haben Eltern mit einem jährlichen massgebenden Einkommen von bis zu 160 000 Franken.

Ab sofort steht auf der Website der Stadt Schaffhausen ein Online-Rechner zur Verfügung, um zu berechnen, wie hoch die Betreuungsgutscheine im eigenen Familienbudget voraussichtlich ausfallen. Auch die Anträge für die Betreuungsgutscheine können ab sofort online über die städtische Website [betreuungsgutscheine.stadt-schaffhausen.ch](http://betreuungsgutscheine.stadt-schaffhausen.ch) gestellt werden. **nl.**

## SIR kommt ins Rollen

**THAYNGEN** Kaum hat sie das neu geschaffene Heimreferat unter sich, schon verkündet die kürzlich gewählte Thaynger SVP-Gemeinderätin Gabriella Coronelli erste Massnahmen im Seniorenzentrum im Reiat (SIR). Nach den Turbulenzen rund um das Alterszentrum im vergangenen Halbjahr, zwei externen Berichten und einer Aufarbeitung im Einwohnerrat will Coronelli das SIR wieder in ruhigere Bahnen lenken. Das schreibt sie in einer Medienmitteilung diese Woche. Um das zu erreichen, seien Massnahmen umgesetzt worden.

Neu gibt es im SIR eine «Vertrauensbox», durch die sich Mitarbeitende, Bewohner:innen und Angehörige direkt an die Heimreferentin wenden können – ohne zwischengeschaltete Instanzen also. Dies soll das Beschwerdemanagement verbessern.

Ausserdem würden aktuell das Leitbild und diverse interne Reglemente erneuert, so, wie es die beiden Untersuchungsberichte zum SIR nahegelegt haben (AZ vom 6. März 2025). Sie sollen noch vor den Sommerferien implementiert werden, schreibt die Gemeinderätin.

Auch im Einwohnerrat war das SIR letzte Woche Thema. Das Resultat: Der Gemeinderat wird künftig mindestens halbjährlich mit Zahlen über das Geschehen im SIR informieren. Und Bereichsleiterstellen müssen neu immer ausgeschrieben werden.

Zudem beantwortete der Gemeinderat eine Interpellation mündlich und schriftlich. Die Antwort ist auch auf der Thaynger Gemeindeforum unter «Politik + Abstimmungen» – «Einwohnerrat» – «Interpellationen» einsehbar. **sam.**

# Globi bei den Römern



Die Helvetier hatten vor 2000 Jahren keinen Stich gegen diesen Move der neunten Legion.

Bilder: Robin Kohler

**ANTIKE** Unser Autor hat schlechte Erfahrungen mit dem römischen Reich und seinen Fans gemacht. Der Versuch einer Versöhnung am Römerfest in Schleitheim.

## Luca Miozzari

Der Mann in der blauen Tunica reicht mir einen «paradoxen Gewürzwein» nach dem Rezept des Apicius aus dem 1. Jahrhundert vor Christus. Er schmeckt paradoxerweise kaum nach Gewürzen, sondern vor allem süß. «Und jetzt machen wir Globi», sagt der Mann in bayrischem Akzent. Ich denke an einen blauen Vogel mit karierten Hosen. Er meint derweil kleine frittierte Kugeln aus Dinkelgriess und Quark, überzogen mit Honig und Mohnsamen. «Kennen Sie den Globi?», frage ich, während ich auf einem Zahnstocher einen dieser Globen in meinen Mund balanciere. «Ja, freilich», antwortet er lachend.

Wie oft denkst du ans Römische Reich? Diese Frage ging vor etwa zwei Jahren auf den Apps mit den kurzen Videos viral. Frauen stellten sie ihren jeweiligen Partnern, und die Antwort lautete erstaunlich häufig: täglich. Natürlich sind Kurzvideos keine repräsentativen Umfragen. Doch gerade auf Männer scheinen die alten Römer eine enorme Faszination auszuüben.

Ich für meinen Teil denke praktisch nie an die Römer. Das hat damit zu tun, dass ich sehr durchmischte Erfahrungen mit

ihnen und unserer Erinnerungskultur an sie gemacht habe. Am Römerfest, das am Wochenende in Schleitheim stattfand, wollte ich mich diesen Gefühlen stellen. Und meine Sicht auf die Römer und ihre Fans an der Realität messen.

## Römer spielen

«Milites, pergite», ruft der Centurio. Etwa zwei Dutzend römischer Legionäre stellen den Absatz ihrer Sandalen in den kalkigen Schleithheimer Kies, drehen sich einmal um die eigene Achse und marschieren in die entgegengesetzte Richtung. «Gladios stringite» – die vorderste Reihe zieht ihre Schwerter. «Pugnate», ruft der Centurio schliesslich, und die Soldaten stechen in den Luftraum vor ihren Schilden, während sie sich hinter diesen verstecken. Ihr Vorbild ist die von Julius Caesar gegründete neunte Legion, die diese Bewegungsabläufe vor etwas mehr als 2000 Jahren unter anderem gegen die Helvetier angewandt haben soll.

Die Legionäre sind auf dem Schleithheimer Feld, um ein Jubiläum zu feiern. Vor 50 Jahren wollte ein Landwirt hier einen



Links: Pro-Julio-mago-Präsident Valentin Homberger in seiner Rolle als Senator Publius Valerius Montanus.

Mitte: Globi sind Bällchen aus Dinkelgriess und Quark, frittiert und mit Mohnsamen und Honig überzogen.

Rechts: Ein angehender Legionär mit Schwert und Schild verfolgt den Marsch der neunten Legion aus Vindonissa.



Schweinstall bauen. Doch beim Aushub stiess man auf die Überreste einer römischen Therme mit Bodenheizung, damals einmalig in der Schweiz. Der Kanton wollte den Sensationsfund dokumentieren und dann entfernen, denn für eine Erhaltung fehlte ihm das Geld. Doch es fanden sich schnell einige Männer, die gerne ans römische Reich zurückdenken, unter anderem der Schaffhauser Journalist Max Baumann und der Architekt und Politiker Walter Förderer. Sie gründeten eine Stiftung und retteten die Therme, indem sie einen Schutzbau darüber errichteten.

Spätere Untersuchungen zeigten, dass zur Therme zwischen etwa 70 und 300 nach Christus ein ganzes Dorf an der Landstrasse mit Tempel und Wohnhäusern gehörte. Lange vermutete man ausserdem ein Militärlager, was mittlerweile widerlegt ist. Iuliomagus, «Juliusfeld», war eine zivile Siedlung. Nordwestlich der Therme hat die Kantonsarchäologie kürzlich Überreste mehrerer römischer Mittelstands-Reihenhäuser entdeckt.

Die Legionäre sind also fehl am Platz. Doch natürlich gehören sie beim Römerfest einfach dazu. Feldzüge, militärische Stärke und der Niedergang des Reiches durch angebliche Dekadenz sind die populären Assoziationen, die man mit den Römern verbindet. Sie sind mir schon als Kind in den Asterix-Comics begegnet. Und auch mich haben sie in ihren Bann gezogen. Wenn Männer auf TikTok heute vom Römischen Reich sprechen, dann meinen sie wohl vor allem das.

Die Männer in den Legionärsuniformen, und es sind ausschliesslich Männer, haben hingegen entschieden, ihre Faszina-

tion fürs römische Militär in Form von Rollenspielen auszuüben. Das ist grundsätzlich harmlos. Die Ritter vom St. Georgs-Orden, die sich kürzlich in Schaffhausen getroffen haben (siehe AZ vom 2. Mai 2025), halten sich tatsächlich für moderne Ritter in einer Tradition seit dem elften Jahrhundert. Das hier hingegen ist ein Spiel.

Abgesehen davon, dass mich Militärgeschichte eher langweilt: Was mich davon abhält, täglich an die Römer zu denken, ist eigentlich eher das Gegenteil dieser Verspieltheit.

### Römischer Ernst

Wer sich in Schaffhausen für Sprachen interessiert, der muss Latein lernen.

Bis vor zwei Jahren fing das Latein bereits in der Sek an. Wer ein Verb falsch konjugierte, wurde mit einer Poolnudel geschlagen, was wir lustig fanden. Das war das einzige und letzte spielerische Element, das man unseren sich noch entwickelnden Römer-Gehirnen zugestand.

Die Kanti besuchte ich mit dem Enkel des Schleithheimer Bauers, unter dessen geplante Schweinstall die Therme entdeckt wurde. Fünf Lektionen Latein die Woche, Unmengen an Vokabular und Grammatik, endlose Deklinationstabellen. Und dann Texte übersetzen über Hannibals Alpenüberquerung und die Teutoburger Waldschlacht. Das schien zum Selbstverständ-

nis dieser ehemaligen Lateinschule zu gehören. Als eine Mitschülerin etwas zu laut lachte, nannte uns der Lehrer eine Komödiantenklasse und stellte sie vor die Tür.

Uns rücksichtslose Teenager stachelte das natürlich nur an. Erst viel später habe ich realisiert, dass der Lehrer wohl auch unter uns gelitten hat. Und dass sich hinter Ernsthaftigkeit eine Depression verstecken kann.

Auch mit unserem Kanti-Lateinlehrer waren wir einmal in der Therme Iuliomagus. Ich kann mich an kaum etwas erinnern.

An der Uni, als ich für mein Geschichtsstudium die spätantiken Heiligenviten des Sulpicius Severus übersetzte, begegnete mir dieser bierernste Zugang zur toten Sprache wieder, die hier zur Sprache des frühen Christentums geworden war. Gelehrt von einem gläubigen Katholiken. Kreative Interpretationen, wie dass der Biograf des heiligen Martin in Wahrheit kein bescheidener Asket, sondern ein elitärer Selbstdarsteller war, interessierten den Professor nicht. Ich erhielt die Note vier und beschloss, mich künftig auf die Neuzeit zu konzentrieren. So wie die meisten Historiker:innen.

### Die wahren Römer

Während draussen der Centurio seine Befehle schreit, nehme ich mir einen Moment Zeit und mache einen Rundgang durch

die überdeckte Therme, lese die Infotafeln mit den Visualisierungen, die 2017 erneuert worden sind. Erhalten ist nur die Fussbodenheizung, die darüberliegenden Warm- und Kaltwasserbecken muss man sich vorstellen. Genauso wie den Tempel auf der anderen Seite des Zwärenbachs, den Marktplatz, die Holzhäuser und die Strasse. Es braucht nicht viel, um die Antike wieder zum Leben zu erwecken.

Kurz darauf stehe ich neben einer Frau, die mit Gipsformen und Lehm römische Öllampen herstellt. Eigentlich wäre sie auch gerne Legionärin geworden, sagt sie. Aber in ihrem Römerdorf Vindonissa (heute Windisch) sei das gar nicht in Frage gekommen. «Als zweifache Mutter hätte man mich nicht akzeptiert. Und ich könnte diese schwere Ausrüstung gar nicht tragen.» Stattdessen hat sie sich aufs römische Handwerk konzentriert. Ihre Öllampen sind so authentisch, dass sie einen Stempel draufmachen muss, damit sie nicht als archäologische Fundstücke weiterverkauft werden können.

Einen Stand weiter zeigt mir der Koch mit der Tunica und den Globi eines seiner römischen Kochbücher – ein moderner Nachdruck mit deutscher Übersetzung. Er ist Archäologe, römische Kochkunst ist sein Hobby. «Können Sie gut Latein?», frage ich ihn. Er lacht. «Zum Kochen reicht.»

Ich wünschte, wir hätten an der Kanti Kochbücher übersetzt statt Hexameter über irgendwelche Feldzüge. Dann hätte ich mich vielleicht eher für die antike Vergangenheit interessiert, die uns zu Füssen liegt.

## KIRCHLICHE ANZEIGEN

**Evang.-ref. Kirchgemeinden**  
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

### Stadt Schaffhausen

#### Samstag, 31. Mai

10.00 **Marktrast:** im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

#### Sonntag, 1. Juni

9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfr. Wolfram Kötter, «Beten ist das Atemholen der Seele. Das Gespräch mit Gott» (Kolosser 4, 2). Musik: Monique Baumann, Kirchenkaffee

9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Pfr. Daniel Müller, «Ende gut, alles gut» (Gen 50,15–21). Musik: Peter Geugis, Orgel; Quintett United Brass Schaffhausen

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster mit Pfrn. Verena Hubmann. Musik: Marianne Perrin

10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst  
17.00 **Zwingli:** Nachtklang-Gottesdienst mit Pfr. Wolfram Kötter, «Die Herrlichkeit des Himmels» – Nachdenken über Auffahrt (Lukas 24), Musik: Stephanie Senn. Zwinglikirche

#### Montag, 2. Juni

7.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit Pius Troxler, kath.

9.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Co-Working, Coffee & more. Lust auf einen produktiven Start in die Woche? Dann komm vorbei!

#### Dienstag, 3. Juni

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

9.30 **Buchthalen, St. Johann-Münster:** Fiire mit de Chliine (Ökumenischer Kleinkindergottesdienst) im Pfarreisaal St. Konrad mit Pfr. Daniel Müller, Pfr. Roland Diethelm und Petra Koblet

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

#### Mittwoch, 4. Juni

9.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Kafi Ziti mit Miriam. ...viel ist möglich. Du bist willkommen mit und ohne Laptop!

14.00 **St. Johann-Münster:** Quartierkafi für alle im Hofmeisterhuus

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

#### Donnerstag, 5. Juni

10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Unterrichtszimmer mit Pfr. Martin Baumgartner

12.15 **Buchthalen:** Mittagstisch im HofAckerZentrum

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum

14.00 **Zwingli:** Limergruppe

#### Freitag, 6. Juni

17.00 **St. Johann-Münster:** FirstFriday im St. Johann

17.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Lust auf einen entspannten Feierabend mit Guacamole? Dann komm vorbei!

19.00 **Kino im Zwingli:** Divertimento – ein Orchester für alle. Zahia Ziouani ist 17 Jahre alt, voller Träume und möchte Dirigentin werden (wahre Geschichte). Eine französische Wohlfühl-Komödie mit Anspruch! 19 Uhr Apéro, 19.30 Uhr Filmbeginn

**Christkatholische Kirche  
St.-Anna-Kapelle beim Münster**  
www.christkatholisch.ch/schaffhausen

#### Freitag, 6. Juni

17.30 Unterricht, Beckengässchen 29 in Schaffhausen

**Römisch-katholische Kirche  
im Kanton Schaffhausen**  
www.kathschaffhausen.ch

## Lust, der eigene Chef zu sein?

Dovida ist führend in der Seniorenbetreuung zuhause. Zur weiteren Expansion suchen wir Sie als Vertriebspartner/in. Interessiert, mit uns auf Wachstumskurs zu gehen?

David Aegerter freut sich auf Sie:  
rekrutierung.agp@dovida.ch  
Tel 061 855 60 50



**Dovida**<sup>TM</sup>  
Mein Leben, mein Weg

Ab ins Schaffhauser  
Polizei-Team.



**WIR  
SUCHEN DICH**

**Infoabend Schaffhausen**

Di, 3. Juni 2025  
Breiteschulhaus  
18.30 bis 20 Uhr

Infos und Tipps  
polizeipasstgenau.ch



### Annahme Stelleninserat:

inserate@shaz.ch | 052 633 08 35



**Sorgentelefon für Kinder**

**0800 55 42 10**

**Gratis** weiss Rat und hilft

sorgenhilfe@sorgentelefon.ch  
www.sorgentelefon.ch • SMS 079 257 60 89  
IBAN CH97 0900 0000 3400 4900 5



Zukunft braucht Nahrung.  
Für eine Welt ohne Hunger.

sehen-und-handeln.ch

ÖKUMENISCHE  
KAMPAGNE

In Zusammenarbeit  
mit «Partner sein»



Fastenaktion



HEKS  
Brot für alle.

Zur Ständeratswahl am 29. Juni

## Optisch ähnlich - politisch verschieden

Die *Schaffhauser Nachrichten* und andere scherzen: Man könne die beiden Ständeratskandidaten kaum auseinanderhalten – zwei wortgewandte, gutaussehende Herren, knapp über 40, mit grau meliertem Haar. Was äusserlich zutreffen mag, ist politisch grundfalsch. Simon Stocker kämpft im Ständerat gegen Armut und für mehr Kaufkraft. Severin Brüngger hingegen fordert tiefere Renten und ein Rentenalter 67. In der Umweltpolitik setzt Stocker auf tragfähige Kompromisse, Brüngger auf neue Autostrassen. Dass der Bundesrat heute eine nationale Alterspolitik erarbeitet, ist Simon Stocker zu verdanken – während Brüngger meint, der Bund solle im Bereich Soziale Sicherheit deutlich kürzen.

Für mich ist klar: Die Unterschiede sind gross und sie zählen. Für eine Politik, die Schaffhausen und den Menschen dient, wähle ich Simon Stocker wieder in den Ständerat.

Eva Neumann, Beringen

## Stocker überzeugt

Schnell und engagiert hat sich Simon Stocker als Ständerat eingearbeitet. Die 20 Jahre Politik für eine breite Bevölkerung haben ihm dabei sicher geholfen. Durch ihn fühle ich mich in Bern vertreten und wähle ihn aus voller Überzeugung.

Linda Nigg, Schaffhausen

## Der richtige Mann zur richtigen Zeit

Der Kanton Schaffhausen hat neben Basel-Stadt und dem Tessin schweizweit die älteste Bevölkerung. Diese Tatsache stellt uns jetzt und in Zukunft vor einige Probleme. Während seiner Zeit als Stadtrat hat Simon Stocker mit seinem Wissen als Experte für Al-



Sicher ist nur eins: so sieht der nächste Ständerat aus. Generiert durch AI

terspolitik auf eindrückliche Art Lösungen erarbeitet und, ganz wichtig, auch umgesetzt.

Dank der zweimal jährlich zugestellten Zeitschrift *Alter.sh*, die allen 65+ Bewohnenden der Stadt Schaffhausen zugestellt wird, erhielt ich viele Informationen betreffend dem vielschichtigen Betreuungsangebot vor Ort. Ich konnte mich jederzeit an die Koordinationsstelle *Alter* wenden, während der Zeit, als ich meinen Ehemann zuhause betreute. Diese Stelle, welche niederschwellig und gut erreichbar ist, sowie *Alter.sh* sind nur zwei Projekte, die von Stadtrat Stocker während seiner Tätigkeit lanciert wurden. Ohne das vielfältige Angebot wie *Spitex*, Entlastungsdienst für betreuende Angehörige, der Beratungsstelle Demenz, Alzheimervereinigung, etc., so meine Erfahrung, ist die Pflege daheim nicht zu bewältigen. Die Folge wäre: es bräuchte noch viel mehr Alters- und Pflegeplätze samt Personal. Nicht nur die ältere Generation, zu der ich gehöre, tut gut daran, Simon Stocker wieder in den Ständerat zu wählen. Damit er sein politisches Talent zum Wohle unseres Kantons in Bern weiterhin in Taten umsetzen kann.

Anita Meier, Schaffhausen

## Severin Brüngger – der richtige Kandidat

Aktuell sind die nationalen und globalen Zeiten aus diversen Gründen so ungemütlich wie seit langer Zeit nicht mehr. Ein rohstoffarmes Land wie die Schweiz ist deshalb auf eine starke Wirtschaft und eine funktionierende Landesverteidigung angewiesen. Für diese Ziele sollten sich auch die Politiker aus Schaffhausen einsetzen. Für den Grenzkanton Schaffhausen ist deshalb das Duo

Brüngger/Germann im Ständerat die zukunftsorientierte Vertretung mit sicheren Werten. Der Name Severin Brüngger gehört auf jeden Wahlzettel.

Stephan Schlatter-Tanoue, Schaffhausen

## Severin behalten, Simon nach Bern!

Für uns Schaffhauser und Schaffhauserinnen ist doch die Lokalpolitik von grösserer Bedeutung als das, was die National- und Ständeräte in Bern so treiben. Deshalb sollten wir um jeden Preis den bodenständigen und hier verankerten Brüngger und dessen Arbeit mit Herzblut in unserem Kanton behalten. Stocker hingegen ist hier bekanntlich weniger stark verwurzelt, hat aber in Bern äusserst gute Arbeit geleistet und bereits Kontakte im Bundeshaus geknüpft. Lassen wir Stocker doch weiterhin in Bern für Klimaschutz, die Stärkung der Kaufkraft, anständige Renten und gute Beziehungen zur EU weibel. So kann Brüngger seine Erfahrung als Profihandballer hier, wo's zählt, für tiefe Steuern einsetzen. Sorgen wir gemeinsam für die Ideallösung und schicken Simon nach Bern, behalten dafür Severin bei uns!

Tieni Zubler, Schaffhausen

## Peinlicher Initiativtext

Zur städtischen Abstimmung am 29. Juni

Die Stadtschaffhauser FDP möchte unsere Stadtverfassung mit dem Initiativtext «Das Gebiet um den Salzstadel und dem unteren Lindli ist eine attraktive Zone für den Genuss des Rheinufers.» ergänzen. Das ist – ganz abgesehen vom Fallfehler – ungefähr so inhaltslos und stilistisch einfältig wie «Der Munot ist eine runde Burg mit erhöhten Aussichtsplätzen für die Besichtigung der Stadt». Ich wünsche mir einerseits, dass sich keine solchen Banalitäten in unserer Stadtverfassung wiederfinden und andererseits, dass wir über Initiativen mit konkretem Inhalt abstimmen. Der von Stadtrat und Stadtparlament ausgearbeitete Gegenvorschlag zur Attraktivierung des Rheinufers ist daher die richtige Antwort auf diese schwammige und nichtssagende Initiative.

Simon Sepan, Schaffhausen

## Fotografie



Eine Hummel fliegt einen Diptam (*Dictamnus albus*) an.



*Anacamptis pyramidalis*.



*Ophrys insectifera*.



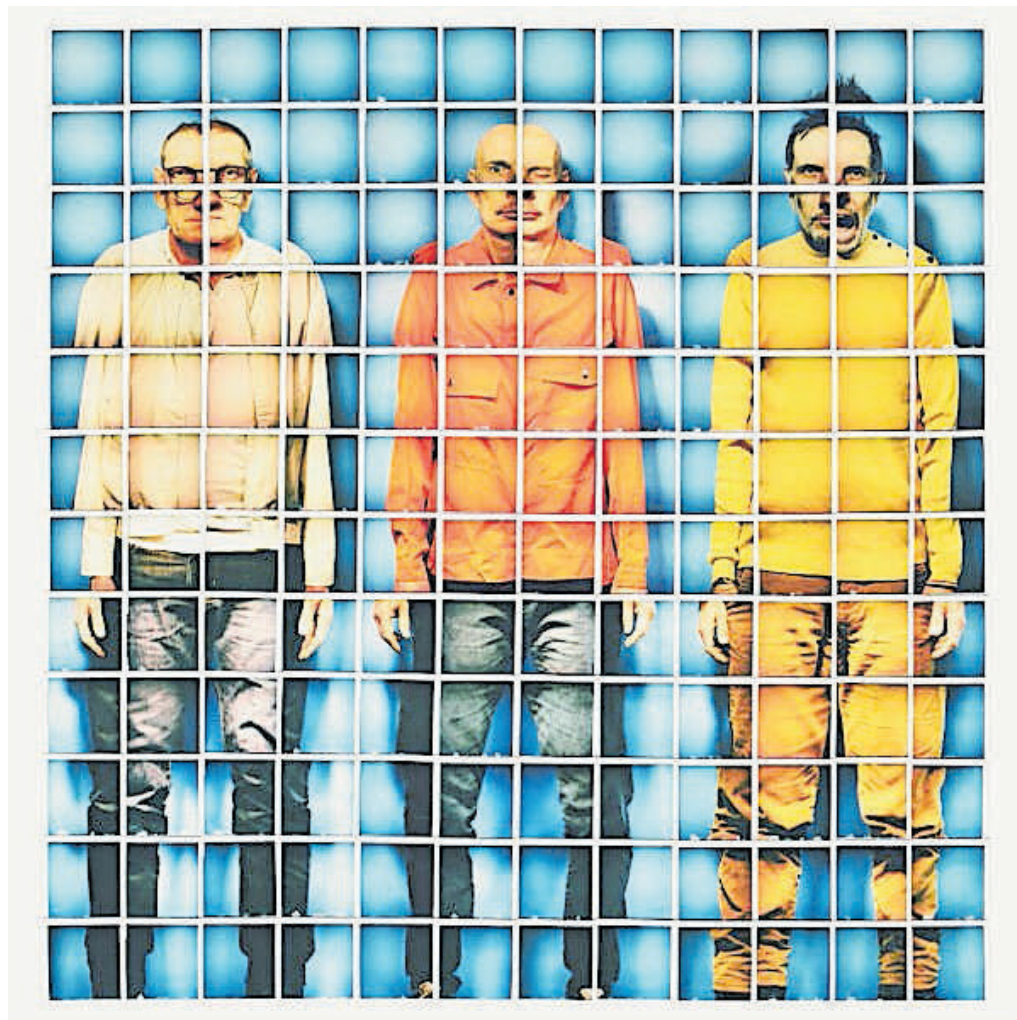
Die botanische Fachgruppe der SHnat.

**RANDENBOTANIK** Während vielerorts in der Schweiz Böden zunehmend überdüngt, dunkler – oder gar vollständig überbaut werden, widersetzt sich der Schaffhauser Randen diesem Trend: Hier finden sich noch immer magere, warme und helle Standorte. Diese besonderen Bedingungen bieten zahlreichen Pflanzenarten ideale Lebensräume. Unterwegs mit der botanischen Fachgruppe der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen in Merishausen.

**Robin Kohler**

# Vinyl gegen den Untergang

**DEBÜT** Auf ihrem ersten Album besingt das Väter-Trio «morsch» Krankheit, die Klimakatastrophe und Weltschmerz. Das zu hören, macht Freude.



Das Trio auf dem neuen Album, von links: Frank Will, Gabi Gmür und Andi Penkov.

zVg

## Mascha Hübscher

Eine Band namens «morsch» bringt ein Album heraus, das «fuck» heisst; zu hören gibt es darauf Tracks mit Titeln wie «Ich will einfach nur liegenbleiben», «Einsam», «Hä?» oder «Krank». Will man sich eine derart niederschmetternd daher kommende Platte in der derzeitigen Weltlage anhören?

Die kurze Antwort: Nein, sollte man in diesem Fall aber. Denn das Schaffhauser Trio morsch – bestehend aus den altgedienten Musikern Gabriel Gmür (ehemals Quince), Andreas Penkov (einst bei Min King) und Frank Will (Gründungsmitglied der Hamburger Crew Die Sterne), die sich über ihre Kinder kennengelernt und 2021 zur Band formiert haben – schaffen auf ihrem Debütalbum, was nicht vie-

len gelingt: Sie haben eine Haltung, drücken diese aber niemandem auf.

Zwölf Tracks sind auf der neuen Platte zu finden, wovon die Hälfte bereits seit Juni 2023 draussen ist, als die Band ihre erste EP «Es gibt kein Zurück» veröffentlichte (unser Interview dazu in der Ausgabe vom 25. Mai 2023). Der in Songs wie «(You make me) Sick» oder «Die moderne Welt» schon anklingende morsch-Sound schreibt sich auf «fuck» fort: Mit einer kaum beschreibbaren Mischung aus Punk, Electro und Pop, aufgebaut um eine Drum Machine von 1980, und spärlich, aber klug eingesetzter Sprache schafft das Trio Musik, die keine Vibes verbreitet, sondern unmissverständliche Appelle zum vielseitig drohenden Unheil, mit Schmunzeln und Lakonie vermengt. Und die trotz abwesender Heiterkeit

Spass macht – auch, weil sich Musik und Text permanent gegenseitig unterlaufen.

## Das alles ist ein Spiel

Versucht man nämlich, die Tracks basierend auf gewöhnlichen Kombinationen von musikalischer Stimmung und Worten zu antizipieren, läuft man bei morsch schnell auf. Los geht es auf der neuen Platte scheinbar erbaulich mit «Gute Vibrationen» – einem trashigen Stück, das zwar in Hype-Man-Manier an der Verbreitung von guter Laune arbeitet, dabei aber stets von einem bedrohlichen Schatten, einem Reiben, bedrängt wird. Im Titeltrack «Fuck», zu dem sich Sänger Gabi Gmür im Musikvideo auf städtischen Sportanlagen (eher erfolglos) in Leichtathletik versucht und dann, irrwitzig oft vervielfacht, in andere Sphären abdreht, findet die selbstmitleidslose Schwermut einen ersten Höhepunkt: «Ich möchte verrückt sein, bin dann doch nur müde.» Ein Auseinanderklaffen zwischen Ton und Text, das zeigt: Die nehmen sich selbst nicht so ernst – sie sind in dem, was sie tun, aber erfrischend gut.

Nicht nur die ewig lang gezogenen, mit spitzer Feder, aber ohne moralischen Zeigefinger getexteten Sätze sorgen dafür, dass man konzentriert hinhört, wohin die Reise als nächstes geht. Schwer vorherzusagen ist auch, wohin sich die Musik bewegt; etwa im Song «Alles dreht sich», in dem man sich im einen Moment in einem wirkmächtigen Sog befindet, um im nächsten ins Leere fallengelassen zu werden. Oder in der Perle «Ich will einfach nur liegenbleiben», in der der Gemütlichkeit des warmen Bettes durch den unentwegt trabenden Beat alle Heimeligkeit ausgetrieben wird.

Überhaupt sind die Tracks, auch wenn sie oft gemütlich beginnen, kurzweilig. So, dass man das Album bei aller Ohnmacht gegenüber gegenwärtigen Krisen – gegen die auch morsch kein Rezept hat – auch gleich zweimal hören kann.

*Die Platte «fuck» erscheint am 30. Mai auf Vinyl. Live zu sehen sind morsch im Rahmen der Kulturtage am 21. Juni um 22 Uhr in der Webergasse.*



Yodit Habtemariam (links) und Futuon Alassi in der Kirche Laufen am Rheinfall.

Peter Pfister

# Wohin die Träume fliehen

**FOTOGRAFIE** Zwei Zürcher Kunstschaffende stellen ihr Projekt zu Flucht und Migration beim Rheinfall aus. Ein Besuch mit zwei geflüchteten Frauen.

## Aufgezeichnet von Hanneke Keltch

«Ich würde fliegen wie ein Vogel in Freiheit.» Mitten in der Kirche breitet Yodit Habtemariam die Arme aus, so, als würde sie abheben wollen. Ihr Lachen hallt im Gewölbe. Hier, hoch über dem Rheinfall in der Kirche in Laufen, wohnen die Träume: In jenem Haus, das der Theologe Fulbert Steffensky einmal «das Haus, das die Träume verwaltet» nannte, hängen Porträts von 17 Menschen, wie man sie noch nie gesehen hat. Alle haben Migrationsgeschichte, viele sind geflüchtet. Ausgestattet sind sie mit Kostümen aus dem Schauspielhaus Zürich. Mit Requisiten in der Hand und mal glücklichem, ernstem, traumtrunknem Blick inszenieren sie so ihre Lebensträume und Visionen.

Zwischen den Bildern stehen Yodit Habtemariam und Futuon Alassi. Sie sind auf keinem der Bilder zu sehen, aber sie erkennen sich in vielen wieder.

Beide mussten sie ihre Heimat verlassen und leben nun seit mehreren Jahren in Schaffhausen. Yodit, heute 37 Jahre alt, stammt ursprünglich aus Eritrea und ist nun zusammen mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern hier. Futuon Alassi ist alleinerziehend und lebt mit ihrem Sohn in Schaffhausen. Die 39-jährige unterrichtet Deutsch beim SAH Schaffhausen und arbeitet als Dolmetscherin.

Die beiden Frauen kannten sich nicht, bevor sie die Kirche Laufen betraten. Aber sie willigten ein, mit der AZ einen Rundgang

durch die Ausstellung zu machen und ihre Eindrücke und Gedanken mit einander und uns zu teilen.

Was machen die Bilder mit ihnen?

## Keine Opferbilder

Gleich zu Beginn bleibt Futuon vor einem Bild mit dem Titel «Der Arzt» stehen. Ein Mann in weissem Medizinkittel sitzt auf einem Stuhl. Mit einem Stethoskop lauscht er dem Herzschlag einer unsichtbaren Person vor ihm.

**Futuon Alassi** Ich vermute, dass der Mann aus der Türkei kommt oder aus dem Iran oder

dem Irak. Das Bild vom Arzt erinnert mich an mein Heimatland.

**AZ** Warum?

**Alassi** Ich kenne so viele Leute, die Medizin studieren wollten – aber oft fehlte ihnen das Geld dafür. Ausserdem muss man mit 18 oder 19 Jahren erst ins Militär. Danach noch zu studieren, ist für die Familien eine grosse Herausforderung.

Ein paar Schritte weiter erregt ein anderes Bild die Aufmerksamkeit von Yodit Habtemariam. Es heisst «Khurem Sultan» und zeigt eine Frau in einem langen roten Kleid mit ausgebreiteten Armen. Sie steht alleine auf der Bühne – schlicht und offen.

**Yodit Habtemariam** Die Frau auf dem Bild kommt aus der Ukraine. Ich glaube, sie möchte sagen: «Ich bin da, und hier bin nur ich. Ich habe nicht viel. Vielleicht nur meine Familie, um die ich mich kümmerge.»

**AZ** Sie steht aber allein da. Wie kommen Sie auf das Thema Familie?

**Habtemariam** Das Thema beschäftigt mich sehr hier in der Schweiz. Aber ich muss auch lernen, für mich zu sorgen und zu akzeptieren, dass ich auch ohne meine Familie hier leben kann. Die Frau im Bild weiss, dass sie auf sich schauen darf, auch wenn sie Familie hat.

**AZ** Welche Gefühle kommen bei Ihnen auf, wenn Sie diese Bilder sehen?

**Habtemariam** Als ich hier hereingekommen bin, wusste ich: Es geht um Flucht und Migration. Ich war ehrlich gesagt ein bisschen verwirrt und überrascht. Normalerweise sieht man dann Bilder von sinkenden Booten, von Grenzen und Menschen, die leiden. Aber diese

«Wir sind nicht das Schlimmste auf dieser Welt.»

Yodit Habtemariam

Fotos hier sind wunderschön. Sie geben mir Hoffnung und ich fühle mich mehr willkommen in der Schweiz.

**AZ** Bei der Vernissage betonten die Ausstellungsmacher:innen Meinrad Schade und Martina Kamm, dass es genau darum gehe, einmal nicht die traumatischen Folgen des Krieges in den Mittelpunkt des Geschehens zu stellen, sondern positiv orientierte Visionen.

**Habtemariam** Ja, das fällt mir auf. Sie zeigen uns nicht als Problem, sondern als Menschen mit Träumen, gleich wie alle anderen. Wir sind nicht das Schlimmste auf dieser Welt.

**Alassi** Das geht mir genauso. Die Farben, die Blicke – es ist schön gemacht. Nur frage ich mich bei manchen Bildern, ob die Menschen wirklich Träume darstellen oder ob sie vielleicht früher schon in diesem Beruf gearbeitet haben. *(Sie deutet auf ein grossformatiges Bild mit dem Titel «Die Meisterköchin». Darauf ist eine junge Frau zu sehen, die mit sichtbarer Begeisterung eine Pfanne mit Popcorn durch die Luft schwenkt. Um sie herum liegt Popcorn auf dem Boden verstreut.)* Vielleicht möchte sie eine berühmte Köchin werden, vielleicht war sie aber auch schon in ihrem Heimatland Köchin und musste den Beruf, genauso wie ihr Land, hinter sich lassen und träumt nun wieder davon. Es bleibt immer ein Geheimnis mit Fotos.

### Traum vom alten Leben

Die beiden Frauen fühlen sich besonders von den schlichten Motiven angezogen – jene, die einen Landwirt oder einen Lehrer zeigen. Mit den aufwändigen Inszenierungen eines Königs oder einer Gräfin können sie weniger anfangen. Ein Realitätsbezug scheint ihren Träumen der bessere Nährboden zu sein als eine Zuflucht ins Phantastische. Und dennoch lässt die Ausstellung Raum für Rätsel: Die kurzen Texte zu den Bildern geben nur wenig aus der Biographie und Gedankenwelt der Protagonist:innen preis.

Auf die Frage, ob sie gerne mehr über die Vergangenheit und die Geschichte der fotografierten Menschen wüssten, halten sich die beiden Frauen zurück.

**Alassi** Ich glaube, vieles kann ich mir vorstellen. Die meisten von uns haben Ähnliches erlebt. Krieg, Verlust, Neuanfang. Ich finde es wichtiger, was jetzt ist. Wie geht es ihnen heute? Was wollen sie erreichen? Ich würde gerne ihre Stimmen hören.

**Habtemariam** Ja, mich nimmt es auch Wunder, ob die Träume teilweise wahr geworden sind.

**AZ** Wie würden Sie sich selbst auf einem solchen Bild darstellen?

**Alassi** *(zeigt ein Foto auf ihrem Handy, auf dem ein Mikroskop, ein Blumenstrauss aus Jasmin und eine Tasse Kaffee zu sehen sind)* Das war mein Arbeitsplatz am Morgen. Früher konnte ich mir nichts anderes vorstellen. Mein Traum war ein einfaches Leben mit meinem Mann und unserem Sohn – vielleicht noch ein weiteres Kind. Doch als der Krieg gekommen und mein Mann gestorben war, träumte ich nur noch von einem sicheren Land für meinen Sohn. Diese Sicherheit habe ich in der Schweiz gefunden. Heute träume ich wieder von meinem alten Leben und einem Wiedersehen mit mei-

ner Familie. Keine Ahnung, ob dieser Traum wahr wird. Vielleicht in einem Jahr, vielleicht in zehn, vielleicht nie.

**Habtemariam** Ich würde auch gerne noch einmal mit meinen Eltern und meiner Familie zusammensein. Wenn ich die Menschen hier sehe mit ihren Familien, wie sie Feste feiern, werde ich neidisch.

**Alassi** *(nickt sehr zustimmend)* Am Wochenende oder in den Ferien ist es am schlimmsten. Die Arbeit ist wie ein sicherer Hafen für mich. Ich kann mehr Kontakt aufnehmen mit anderen und beschäftige mich.

«Hier arbeitet man den ganzen Tag und danach ist man alleine.»

Futuon Alassi

Das Bedürfnis nach Nähe und Verbundenheit sitzt bei den beiden Frauen tief. Immer wieder scheint es während dem Gespräch durch. Im Verlauf des Ausstellungsbesuchs stimmen sich die beiden Frauen immer wieder zu, ergänzen einander, lachen zusammen. In den Bildern haben sie eigene Erfahrungen erkannt – und im Gespräch darüber auch ein Stück Verbundenheit miteinander gefunden.

**Habtemariam** Früher wollte ich Architektin werden oder Flugbegleiterin. Heute will ich Pflegerin werden. Ich liebe es, mit Menschen zu sein. Aber hier ist das manchmal schwierig. Viele Leute sind distanziert. Und wenn mein Deutsch nicht perfekt ist, kommen die Ängste hoch, nicht akzeptiert zu werden. In unseren Heimatländern war das Sozialleben ganz anders. Hier lebt man mehr für sich, es wird viel gearbeitet. Ich wünsche mir, dass das offener wird.

**Alassi** Ich verstehe das gut. In Syrien haben wir auch viel gearbeitet, aber wir hatten trotzdem Zeit für Nachbarn, Freunde und die Familie. Hier arbeitet man den ganzen Tag und danach ist man alleine. Ich wohne seit acht Jahren neben einer Schweizer Familie. Wir grüssen uns, aber mehr nicht. Vielleicht haben sie schlechte Erfahrungen gemacht mit Flüchtlingen, das kann ich schon verstehen. Aber mir fehlen die Gespräche und der Kontakt.

Die Ausstellung «Wenn Träume wahr werden» in der Kirche Laufen läuft noch bis zum 6. Juli.

# Simon Stocker gegen Severin Brüngger

Diskussion und Schabernack



**12. Juni 2025**  
**19:30 Uhr** (Türöffnung)

**Haberhaus Bühne**

**böhne**  
haberhaus **AZ**



AB FR 30.5.

### Zielen im Galopp

Dem Pferd die Sporen geben, den Bogen bis zum Anschlag aufziehen und den Pfeil möglichst mittig auf die Zielscheibe abfeuern – in Bibern sind solche Szenen dieses Wochenende Realität. An der Reiat Trophy, dem grossen Turnier im berittenen Bogenschiessen, kommen Laien bei Pferd-, Falkner- und Bogenshow und die Schweizer Spitzenreiter:innen in Speed- und Hunt-Parcours auf ihre Kosten. Am besten das dichte Programm gleich selbst studieren unter [bogenreiter-reiat.ch](http://bogenreiter-reiat.ch). Wild!

FR BIS SO JEWEILS AB 10 UHR,  
WAGIS FARM (BIBERN)



AB FR 30.5.

### Saisonstart

In Hallau sind die Verstärker aufgebaut, die Getränke kühl und die Bands heiss darauf, ihre Festivalsaison zu starten. Fehlen nur noch die Massen vor den Bühnen, die zum wohl gemütlichsten Openair der Ostschweiz ins Klettgau pilgern. Der Sound allerdings dürfte weniger Wohnzimmer-Gefühle verbreiten: Im Line-Up stehen freitags unter anderem die Schaffhauser Band Purple Headspace (im Foto) und die Westschweizer Punkrockerinnen von Mamba Bites, samstags dann gehört die Bühne auch Palko! Muski und Death By Chocolate. Jetzt noch schnell ein Ticket sichern!

FR AB 18 UHR UND SA AB 14 UHR,  
KULTURWIESE (HALLAU)



FR 30.5.

### Juwel am Piano

Er habe eine Stimme zwischen Joe Cocker, Tom Waits, Marc Cohn und Ray Charles, wird Paul Millns nachgesagt. Und trotzdem kennt den britischen Pianisten und Sänger fast niemand. Wohl auch, weil er den Grössten im Musikbusiness lieber als Songwriter zudiente, als selbst zu veröffentlichen. Den Klavierballaden, dem Soul und Blues ist Millns bis heute treu geblieben und hat zig Soloalben veröffentlicht. In der Reiatbadi gibt der achtzigjährige Londoner mit seinem Trio nun eines von nur drei Konzerten in der Schweiz. Davor gibts ab 18 Uhr Znacht aus der Badiküche. Nicht verpassen!

19.30 UHR, REIATBADI (HOFEN)



SA 31.5.

### Hiesiges

Sie haben eine kahle Wand in der Wohnung, die Sie aufhübschen möchten? Am Samstag könnten Sie dafür eine regionale Lösung finden, denn im TapTab steigt die dritte Local\*Space Convention. Schaffhauser Künstler:innen jedweder Disziplin bieten an, was sie erschaffen haben; Kunstinteressierte stöbern bei Kaffee und Kuchen durch und kaufen ein, was gefällt.

VON 13 BIS 20 UHR, TAPTAB (SH)



MO 2.6.

### Unkonventionell

Carlo Gesualdos Leben war ein wilder Ritt, auf dem er seine weisse Weste auch zünftig befleckte. Seine einzigartigen Kompositionen und besonders die Madrigalbücher aus dem frühen 17. Jahrhundert aber faszinieren noch heute. Etwa das Music Collegium Vocale Gent, das das vierte Buch im Programm «Anima mia» zur Aufführung bringt. Wonach das klingt? Nach sehnsüchtigem Liebesschmerz, unerwarteten Wendungen und originellen Tonartwechseln.

18.30 UHR, KIRCHE ST. JOHANN (SH)



MO 2.6.

### Kämpfen



Renuka ersticht bei ihrem Job als Prostituierte in Delhi einen Mann und flieht in den Norden Indiens, wo sie bei anderen Sexarbeiterinnen untertaucht. Die jüngere Devika, auf die sie dort trifft, will eigentlich Rapperin werden, aber ist durch ihre Kaste dazu verdammt, Sexarbeiterin zu sein. Wenig überraschend hat die sich aufbauende Liebesbeziehung zwischen den beiden Frauen keine Chance – erst recht nicht, als Devikas Mutter davon erfährt. Doch die beiden geben nicht auf und scheuen zuletzt vor nichts mehr zurück, um endlich frei zu sein. Regisseur Konstantin Bojanov ist mit «The Shameless» ein Thriller gelungen, der hängenbleibt – wegen seiner Bildgewalt, seiner Direktheit und der so real gezeigten gesellschaftlichen Unsichtbarmachung von Frauenleben.

19.30 UHR, KINOTHEATER SCHWANEN  
(STEIN AM RHEIN)



MI 4.6.

### Lauschen

Sie glauben, Sie seien Literaturkenner:in? Beim Quartierverein Niklausen lässt sich das überprüfen. Bei «Blindbook» nämlich weiss niemand, wie Titel und Autor:in des Textes lauten, aus dem Schauspieler Reinhard Nowak vorliest. Sie sollen nur zuhören – und danach mitdiskutieren, wie und was das genau war.

15.30 BIS 17 UHR, QUARTIERTREFF NIK (SH)

## VON SCHAFFHAUSEN NACH JOINVILLE - UND ZURÜCK AUSSTELLUNG



[www.sh-joinville.ch](http://www.sh-joinville.ch)

Flucht aus der Heimat

Schaffhauser Armutsflüchtlinge gründeten in Brasilien eine Stadt

Roseli Ritzmann

„Organics“ – textile Kunstwerke aus Joinville

Partnerschaft

Die Wiederentdeckung der gemeinsamen Wurzeln

im Kulturzentrum

“Sternen” Thayngen

31. Mai - 15. Juni 2025

Öffnungszeiten  
siehe QR-Code



Silvia Götschi liest aus ihrem neuen Steiner Krimi

# Skrupelloses Killen im Städtchen

Wer packende Krimis mag, die erst noch an Orten spielen, die man problemlos besuchen kann, kommt an Silvia Götschi nicht vorbei. Die gebürtige Stanserin hat es sich zu eigen gemacht, an möglichst idyllische Schweizer Orte – sei es an der Zürcher Goldküste, auf dem Etschpass oder in den Lüften über Interlaken – die dunkelsten Kriminalgeschichten hinzupflanzen, wobei das Lokalkolorit nicht zu kurz kommen soll.

Für den achten Fall des Privatdetektiv-Trios Max von Wirth, Federica Hardegger und Milagros hat sich Silvia Götschi den nördlichsten Zipfel der Schweiz ausgesucht: Im Krimiroman «Hohenklingen», der diesen Dienstag erschienen ist, spielen sich Mord, Intrige und Vertuschung inmitten von Stein am Rhein ab.

Und die Geschichte hat es in sich: Als Federicas Mutter Priska nämlich für eine Kunstausstellung in der Burg Hohenklingen ins Städtchen zurückkehrt, passieren plötzlich merkwürdige Dinge. Ihre Werke werden mit Farbe beschmiert, kurz darauf liegt Priskas Freund und Mäzen, der die Ausstellung organisiert hat, tot im Burggraben und dann wird ein Junge aus dem Städtchen Opfer einer Entführung. Alles nur Zufälle? Nicht für Federica, die zu ermitteln beginnt – und dabei auf historische Abgründe trifft, die bis in den Zweiten Weltkrieg zurückreichen.

An der Buchvernissage hören Sie mehr über den Schauerroman direkt von der Autorin. **mh.**

BUCHVERNISSAGE: DI (3.6.), 19 UHR, ORELL FÜSSLI (SH).



SILVIA GÖTSCHI  
**HOHENKLINGEN**  
*Kriminalroman*

Was auf den ersten Blick als Tourismusführer fürs hübsche Städtchen erscheint, büsst an Leichtigkeit bald ein. **zVg**



**WETTBEWERB** Einen 15 Franken-Gutschein für das «BÁNH-ME!» zu gewinnen

## Indoor-Dschungel



Tropisch anmutend.

Robin Kohler

Der Dschungelpfad, den wir letzte Woche gesucht haben, wurde von vielen erkannt. Leider können wir die Lösung nicht präzise benennen, da dieser Pfad keinen offiziellen Namen trägt. Habt ihr einen passenden Vorschlag?

Klar ist: Er führt vom **Rheinfall hinauf zum SIG-Areal**. Entdeckt wurde er von **Uschi Kurz** – herzliche Gratulation! Wir wünschen «en Guete» bei Lunas Crêpes.

Auch in diesem Rätsel bleiben wir thematisch im Dschungel. Diesmal verschieben wir uns jedoch nach drinnen. Ein wenig unspektakulärer als am Rheinfall, aber immerhin mit einem Goldfisch-Teich und vielen Primaten, die täglich in das Gebäude strömen – zumindest unter der Woche. Wo sind wir? **rob.**

**Wettbewerbspreis gesponsert von:**

**BÁNH ME!**

**Welchen Ort suchen wir?**

Schicken Sie Ihre Lösung und Ihre Adresse bis kommenden Dienstag an

- Schaffhauser AZ, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen
- per E-Mail an kultur@shaz.ch,

Vermerk: Wettbewerb



• oder mit diesem QR-Code mitmachen

## Aussensicht

## Was geht uns diese AfD an?

In der schönsten Buchhandlung am Lago Maggiore, der «Rondine» in Ascona, stiess ich vor einigen Monaten auf den Roman «Wetterleuchten». Der Autor Norbert Wollschläger schildert darin «das Jahrzehnt der verspielten Freiheit», die Geschichte der Machtübernahme der Nazis in Deutschland vor 90 Jahren. Er beschreibt das damalige Leben in Berlin und den Alltag in Ascona, Ronco und Brissago, wo verfolgte Schriftsteller, Intellektuelle und Menschen jüdischen Glaubens Zuflucht fanden.

Folgerichtig fand vor einigen Wochen eine Lesung des Autors in Ronco statt – in einer pittoresken Villa hoch über den Brissago-Inseln. Am Ende des Abends erlaubte sich der 80-jährige Schriftsteller eine düstere Einschätzung Deutschlands: er stellte die AfD mit der NSDAP auf dieselbe Stufe und warnte vor einer neuen Diktatur. Unter den anwesenden Deutschen teilte sich Zustimmung und Ablehnung innerhalb von Sekunden.

In den letzten Jahren habe ich immer wieder Gespräche über die Stabilität der Demokratie geführt – die Begegnung in Ronco hat aber einen besonderen Stellenwert erhalten: Ausgerechnet hier, inmitten des Zaubers vom Lago Maggiore, spürte ich die Nachwirkungen der Geschichte Deutschlands, wie sie heute noch polarisiert und Ängste auslöst. Und deshalb geht uns die AfD etwas an.

Wir sollten uns aber vor schnellen Urteilen und überheblichen Ratschlägen, wie die Deutschen mit der AfD

umzugehen haben, hüten. Sie werden den Ängsten und Frustrationen der Menschen im «unruhigen Reich» nicht gerecht: ein grosser Teil der Vorfahren der heutigen Deutschen wurde im Nationalsozialismus und hinter den Mauern des Kommunismus sozialisiert. Solche Familien-Geschichten prägen mehrere Generationen.

Zweifellos: Die Führung der AfD vertritt rechtsextremes Gedankengut; ihre Chefs und Chefinnen verwenden Ausdrücke, die wir Schweizer und Schweizerinnen allenfalls noch aus Erzählungen unserer Urgrosseltern oder Grosseltern aus dem Zweiten Weltkrieg kennen. Die AfD ist eine zutiefst deutsche Angelegenheit. In Kenntnis dieser Geschichte sollten wir Menschen, welche diese furchterregende Partei wählen, nicht einfach als Nazis abstem-peln. Sie wählen AfD aus Verzweiflung, aus Verwirrung, vor dem Hintergrund schrecklicher Familien-Geschichten und des Versagens etablierter Parteien, die ihre Glaubwürdigkeit eingebüsst haben.

Gespräche über die Grenze, die von Verständnis für die deutsche Geschichte inspiriert sind, sollten wir hingegen regelmässig führen. Sie helfen mit, demokratisches Bewusstsein zu stärken – auch in Deutschland.

**Peter Hartmeier**  
war Chefredaktor  
des Tages-Anzeigers.  
Heute ist er Publizist,  
Berater und Vorsitzen-  
der des Publizistischen  
Ausschusses von  
CH-Media.



## Bsetzischeit

Vielgescholten ist sie, die dysfunktionale und noch immer nicht durch den vom Kantonsrat geforderten Neustart ersetzte Kantonswebsite. Die relevanten Informationen seien dort nie auffindbar. An dieser Stelle sei für sh.ch jedoch eine Lanze gebrochen: Manchmal sind die Infos nicht nur verfügbar, sondern sogar doppelt und in zwei Varianten innerhalb des gleichen Satzes. So lesen wir auf der Seite zur Geschäftsprüfungskommission: «Die Kommission wird von Kantonsrat Walter Hotz (SVP) präsiert (Präsidium: Severin Brüngger, FDP).» **mg.**

Manchmal will man einfach glauben, es gebe keine Zufälle. Vorgestern lag den SN das «Radius» bei, das PR-Heft der Spitäler Schaffhausen, in dem oft und prominent die Werbung mit dem Slogan «Ich heb dir Sorg» vertreten ist. In der gleichen Zeitung entdeckte ich auch die Anzeige einer Heidi: «Ich heb dir Sorg, bei mir gibt es Sex mit Herz.» **mg.**

20 Minuten glaubt herausgefunden zu haben, dass man in keiner Schweizer Stadt weniger vom jeweiligen Durchschnittslohn für die Lebenshaltungskosten ausgeben muss als in Schaffhausen. Die Methodik lässt jedoch zu wünschen übrig. Die «Lebenshaltungskosten», das sind laut 20 Minuten: Monatsmiete einer Einzimmerwohnung im Zentrum, Monats-Abo für Fitnessstudio und ÖV sowie eine «günstige Restaurantmahlzeit» und «vier halbe Liter einheimisches Bier». Ich hoffe und vermute, die letzten beiden Punkte sind nicht für die «Lebenshaltung» eines ganzen Monats gerechnet. Sie reichen meiner Erfahrung nach aber immerhin für mehr als 20 Minuten. **mg.**

Im März sagten die Riklin-Brüder eine öffentliche Gesprächsrunde auf dem Walther-Bringolf-Platz über ihre zersägten Bänkli kurzfristig «aus persönlichen Gründen» ab. Nun soll der Dialog in einem Wohnzimmer doch noch stattfinden – dass die beiden sich den Fragen nun nicht vor der Tür der Zeitung stellen, die ihr Projekt als gescheitert bezeichnet hat, ist sicher ein Zufall. **mg.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Die Schaffhauser Polizei macht jetzt dasselbe wie jeder mittelmässige Mann um die 30: einen Podcast. Ist das eine gute Idee?

**KINO KIWI SCALA**  
 Kinoprogramm  
 30.5.2025 bis 4.6.2025

tägl. 18.00 Uhr  
**HELDIN**  
 Scala 1 - CH-d - 6 J. - 90 Min. - 13. W.

tägl. 20.15 Uhr, Sa/So 14.30  
**THE PHOENICIAN SCHEME**  
 Düstere Spionagegeschichte über eine angespannte Vater-Tochter-Beziehung um Verrat und moralische Entscheidungen.  
 Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 101 Min. - Premiere

tägl. 20.00 Uhr, Sa/So 14.45 Uhr  
**SCHÄFER**  
 Ein junger Werbefachmann, der zu einem provenzalischen Hirten konvertiert ist, hat verschiedene Unannehmlichkeiten.  
 Scala 2 - F/d - 12 J. - 113 Min. - Premiere

tägl. 17.45 Uhr  
**TROP CHAUD**  
 Scala 2 - Ov/d - 10 J. - 77 Min. - 3. W.

Telefon 052 632 09 09  
 www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau



m' Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Zwei Maler am Bodensee  
 5.4. – 17.8.25

Otto Dix  
 Adolf Dietrich

**Ich wähle Simon Stocker in den Ständerat!**

„Simon Stocker überzeugt mich mit seiner Fähigkeit Allianzen zu schmieden und dabei immer die Gerechtigkeit und Menschlichkeit im Blick zu haben. Ich wähle ihn wieder am 29. Juni!“

**Fiona Zolg**  
 Komplementärtherapeutin

**JETZT im Buchhandel und beim Verlag am Platz erhältlich!**

Die historische Reportage des Journalisten Marlon Rusch nimmt Sie mit in Abbruchbuden und Genossenschaftsbeizen ebenso wie in Amtsstuben, Psychiatriekliniken und Gerichtssäle. Mal finden Sie sich im flirrenden Indien der Fünfzigerjahre wieder, mal bei einem Sektenguru in Frankreich oder mitten in spanischen Mordermittlungen.

**gegen terror**  
 das unerhörte Leben des Aussenseiters Erich Schlatter

/ Verlag / am / Platz /

**BAZAR**

**Diese Woche in der Kammgarn**  
 30.5. LUCKY WÜTHRICH / Blues  
 31.5. URBAN MUSIC NIGHT  
 Mit Dj Pfund500 // Boom Di Ting // Dj Rasko

**Reggae-Heads aufgepasst:**  
 4.6. ALBOROSIE  
 5.8. KY-MANI MARLEY  
 4.10. QUEEN OMEGA

**WIR VERGESSEN EUCH NICHT!**

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN IN AFGHANISTAN - HELFEN AUCH SIE MIT!

IBAN CH64 0900 0000 8200 2787 6  
 PC-Konto 82-2787-6

www.afghanistanhilfe.org  
 info@afghanistanhilfe.org

**DO. 29 MAI**  
 18:00 Inter Musik  
 19:00 Bloody Bastard  
 21:00 Rasa-Playlist

**SA. 31 MAI**  
 13:00 Easy Riser Spezial  
 15:00 Homebrew (W)  
 18:00 Radio Chick  
 22:00 Come again Spezial

**MO. 2 JUNI**  
 06:00 Easy Riser  
 17:00 Homebrew  
 18:00 Pop Pandemie  
 20:00 \*Radio Ausbruch

**RADIO RASA WOCHENPROGRAMM**  
**DONNERSTAG BIS DONNERSTAG**  
 \*Spezielle Sendungen  
 Ausführliches Programm  
 auf: www.rasa.ch

**WWW.RASA.CH**  
**DAB+ 107.2 MHz**

**FR. 30 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 20:00 Surpise Show  
 21:00 Rasa-Playlist

**SO. 1 JUNI**  
 10:00 World of Sound  
 13:30 Yann Speschel  
 15:00 Soultrain  
 16:00 Du nid de Zigoto  
 20:00 The Sound of the Stork

**DI. 3 JUNI**  
 06:00 Easy Riser  
 17:00 Indie Block  
 19:00 Space is the Place

**MI. 4 JUNI**  
 06:00 Easy Riser  
 12:00 Rasalunch  
 19:00 Aquí Suiza

**DO. 5 JUNI**  
 06:00 Easy Riser  
 16:00 Rasaland  
 18:00 Plattenkoffer  
 20:00 Favorite One